

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Museen strengen sich mächtig an. In der Pandemie organisieren sie um, verlängern Ausstellungen oder stellen sogar Neues aus. Sie haben die Angebote auf ihren Webseiten erweitert und häufig eigene digitale Formate entwickelt. Vor allem aber freuen sie sich auf Sie, die Besucherinnen und Besucher. Sie dürfen sich dabei auf die Verfassung des Freistaats berufen. In Artikel 3 heißt es: „Bayern ist ein Rechts-, Kultur- und Sozialstaat. Der Staat schützt die natürlichen Lebensgrundlagen und die kulturelle Überlieferung.“ Museen sind die Träger dieser Überlieferung, sie sind wichtige Orte für Kunst und Kultur. Sie zu besuchen, macht schlau(er) und froh, denn Museen bieten Anregung,

regen den Austausch an und sorgen für Abwechslung. Dies alles ist in der Pandemie hochwillkommen. Das konnten all jene Häuser feststellen, die in den vergangenen Wochen kurz ihre Türen geöffnet hatten. Daran wollen die Museen möglichst schnell anknüpfen – und dann dauerhaft offen bleiben. Für alle Interessierten. Ausgefeilte Hygiene-Konzepte gewährleisten einen sicheren Aufenthalt für Besucherinnen und Besucher. Weil sich die Corona-Regeln häufig und in den Regionen unterschiedlich ändern, informieren Sie, verehrte Leserin und werter Leser, sich bitte auf den Webseiten der Häuser oder per Anruf über den aktuellen Stand. Und dann geht's los, auf ins Museum! Sie sind herzlich willkommen.

Ihre Redaktion

Blick auf die Schweizer Bergwelt im Germanischen Nationalmuseum.
links: Ernst Ludwig Kirchner: Sertigtal im Herbst, Davos, 1925/26, Kirchner Museum Davos
rechts: Sanatorium Valbella, Fotografie von 1924, Medizinmuseum Davos

Museum für Kommunikation	2	Jüdisches Museum Franken,	9	Museen in Erlangen	14
DB Museum	3	Weißes Schloss Heroldsberg		Bayerische Schlösserverwaltung	15
Neues Museum Nürnberg	4	Museen in Fürth und kunst galerie fürth	10	Museen der Stadt Nürnberg	16
KunstKulturQuartier	5	Ludwig Erhard Zentrum	11	Naturhistorisches Museum Nürnberg	18
Germanisches Nationalmuseum	6	Museen in Neumarkt	12	Fränkisches Freilandmuseum	19
		Siemens Healthineers MedMuseum	13	Adressen der Museen	20

Agil ins neuland

Die Ausstellung *#neuland – Ich, wir und die Digitalisierung* thematisiert den digitalen Wandel und seine Folgen für uns alle. Ihre Laufzeit endet am 2. Mai – und sie war nur wenige Tage zugänglich. Schade finden das die Kuratorinnen Tine Nowak und Silke Zimmermann. Deshalb arbeiten sie gerade an einer Kompaktversion der Schau, die dann vom 16. Mai an bis zum Jahresende in der Dauerausstellung des MKN gezeigt wird.

Die Vorbereitungen für Ausstellungen dauern meist Jahre, Laufzeiten und Weitergaben sind genau eingetaktet. In Coronazeiten sind dagegen Spontanität und Flexibilität gefragt. Unter dem Stichwort „Agiles Kuratieren“ müssen Ausstellungsmacherinnen jetzt häufig in ihrer inhaltlich-gestalterischen Arbeit innovativ, schnell und situationsbezogen handeln. Was dies für *#neuland* bedeutet, erläutern Silke Zimmermann von der Nemetschek Stiftung und Tine Nowak für die Museumsstiftung Post und Telekommunikation.

Silke Zimmermann sieht agiles Kuratieren als eine spannende Antwort auf die Pandemie: „Agilität wurde von uns Kuratorinnen gefordert, als es um die Verlängerung von *#neuland* über das eigentliche Ausstellungsende hinaus ging. Schnell waren sich alle einig: Wir wollen die Ausstellung verlängern und hoffen, dass der Dornröschenschlaf bald ein Ende haben und sie wieder für Besucherinnen zugänglich sein wird. Da



Foto Daniel Karmann

der bisherige Ausstellungsraum nicht mehr zur Verfügung steht, war eine Kompaktversion die Lösung. Ausgesuchte Bereiche von *#neuland* sollen als neue „Spur“ in die Dauerausstellung des MKN integriert werden. Die Themen Identität, Orientierung, Optimierung und Kommunikation werden neu präsentiert.

Wir können die Ausstellung zwar nicht neu schreiben, sie aber ins aktuelle Geschehen einordnen. Agiles Kuratieren sei Dank. Es gibt auch in dieser Version von *#neuland* viele spannende, kritische, herausfordernde, aber eben auch lustvolle Fragen, über die wir mit möglichst vielen Menschen ins Gespräch kommen möchten.“

Beim agilen Kuratieren rund um den

Lockdown konnte auch auf Erfahrungen aus Vor-Corona-Zeiten zurückgegriffen werden, erläutert Co-Kuratorin Tine Nowak: „Im *#neuland* Ausstellungsprojekt wurde von Beginn an dezentral gearbeitet. Daher war der Austausch online schon vor dem ersten Lockdown essenziell. Zehn Tage vor der Eröffnung der Ausstellung in Frankfurt, ihrer ersten Station, wurde das Land durch den Lockdown „eingefroren“. *#neuland* stand fertig, aber ohne Gäste im Haus. Bevor die Museen im Mai 2020 wieder geöffnet wurden, beschäftigte uns als Kuratorinnen-Team folgende Frage: Müssten wir nicht in einer Ausstellung über Digitalisierung die neue Durchdringung des Alltags mit Online-Kommunikation thematisieren?

Diese Frage veranlasste uns, die Corona-Spur zu entwickeln, welche die Ausstellungsthemen um spezifische Pandemie-Geschichten ergänzt. Gleichzeitig rief die Museumsstiftung Post und Telekommunikation Menschen dazu auf, Corona-Artefakte einzusenden, welche die Geschichte der Kommunikation während der Pandemie erzählen. In der zweiten Ausstellungsstation Nürnberg wurde die Corona-Spur erstmals um Exponate des Sammlungsaufbaus insbesondere mit bayerischen Objekten ergänzt. Eine weitere Form, die zeigt, wie wir flexibel und schnell – oder eben agil – auf aktuelle Gegebenheiten in der musealen Arbeit reagieren.“

A. Hornung/ S. Zimmermann/ T. Nowak

Schneiden, kleben, kreativ sein

Für Kinder und Familien gibt es im Museum für Kommunikation fantasievolle Mitmach-Ideen zum Anklicken.



Menschen finden im Museum Zugang zu Objekten über Ausstellungstexte, in Führungen oder – besonders erfolgreich bei jungen Gästen – über Mitmach-Angebote. Ein Klick auf den Button „Kinder“ auf der Website eröffnet auch bei geschlossenem Haus einen kunterbunten Ideenspeicher für zuhause: Programmieren lernen, Geheimschrift entschlüsseln, eine Wunderscheibe konstruieren und mehr. Nachmachen, eigenhändig bauen und mit den entstandenen Dingen spielen heißt, Museumsinhalten Leben zu verleihen. Ist das Museum für Kommunikati-



Foto Elke Schneider

on ohne Beschränkungen geöffnet, gibt es dafür die beliebte Sonntagswerkstatt vor Ort. Jeden Monat steht ein neues kommunikatives Thema im Mit-

telpunkt. Dieses Angebot wird nun auf Facebook (@mfk.nuernberg) und Instagram (@mfk_nuernberg) fortgeführt und bleibt dort präsent. Der März war dem Hören ge-

widmet: Es gab Gestaltungsideen für ein Posthorn aus Gartenschlauch mit Trichter oder eine Nachrichtentrommel aus einem Blumentopf. Bei der Auswahl der Themen sind Museumspädagogin Elke Schneider zwei Dinge wichtig: Zum einen müssen die Angebote immer etwas aus der Kommunikationsgeschichte erzählen und zum anderen sollten sie mit einfachen Materialien aus Küche und Keller umzusetzen sein. Thema waren auch schon Briefumschläge, die sich zum Beispiel aus Zeitschriftenseiten falten lassen – eine attraktive Upcycling-Idee, bei der ein Unikat mit persönlicher Note entsteht.

Familien dürfen sich auf die kommenden Monaten freuen: Dann stehen das Sehen auf dem Programm sowie fremde Schriften und Experimente rund um Papier. Kindergärten und Grundschulen können für alle Themen Material-Mitmach-Pakete erhalten.

Elke Schneider

Termine

www.mfk-nuernberg.de

Sonderausstellung

#neuland: Ich, wir & die Digitalisierung
bis 2.5.21
#neuland kompakt ab 16.5.21

Öffentliche Online-Führungen
So 18., 25.4., 2.5.21, 12–13 Uhr

Kabarett: digiTAL überm Berg
Von und mit Oliver Tissot
Fr 16.7.21, 19–21 Uhr

Internationaler Museumstag
So 16.5.21 ganztags
Programm siehe: www.mfk-nuernberg.de

Daten-Dienstag Digital

Ich veröffentliche - was gilt für mich?
Medien- und Datenschutzexpertinnen im Dialog
Di 20.4.21, 19–20.30 Uhr

Corona, Datenschutz und Pandemie
Di 11.5.21, 19–20.30 Uhr

Bitte melden Sie sich zu den Angeboten unter
mkn.anmeldung@mspt.de oder
(0911) 23 08 82 30 an.

Alle Termine: www.mfk-nuernberg.de



Designstudio Meerum

#neuland feiern

Kreativ sein, Sport machen und feiern? Zum Abschluss von *#neuland* kombiniert das Museum am 24. April 2021 die besten Angebote aus digitaler und analoger Welt. Ab 14 Uhr starten online Workshops für Kinder (u. a. Tape Art, Yoga für Kinder) und Erwachsene. Ab 19 Uhr mixen Barkeeper aus der „Blume von Hawaii“ den Cocktail zum Abend. DJ Haui legt fein kuratierten Sound passend zum Motto *Computerliebe* auf. <https://www.mfk-nuernberg.de/together-at-home/>

DB Museum für Zuhause

Der zweite Lockdown hat wohl allen Museen klargemacht: Digitale Angebote und Formate sind spätestens jetzt zwingend nötig – und werden sich voraussichtlich auch über die Pandemie hinaus immer größerer Beliebtheit erfreuen. Das DB Museum ist schon aktiv geworden.

Bereits als der erste Lockdown eine Schließung erforderte, brachte das Team des DB Museums den Besucherinnen und Besuchern mit neuen Online-Angeboten etwas Eisenbahngeschichte auch nach Hause: Wer bei den Videokonferenzen aus dem Homeoffice gerne sein Arbeitszimmer durch den Führerstand einer Dampflokomotive oder gar das Interieur aus dem Salonwagen des Märchenkönigs Ludwig II. ersetzen möchte, kann sich über die Website des Museums kostenfreie Bildschirmhintergründe für Microsoft Teams herunterladen.

Rätselfreunde kamen bei zwei außergewöhnlichen Eisenbahnrätseln voll auf ihre Kosten, und den 2020 eingeführten digitalen Museumsguide – eine App mit Audio- und Rätseltouren – hat das Team soweit aufbereitet, dass eine Nutzung während des ersten Lockdowns auch ohne Präsenz im Museum möglich war. Über die Social Me-

dia-Kanäle bietet das Museum zudem täglich neue Eindrücke aus den Ausstellungen und den Sammlungen – unter der Reihe *DB Museum Classics* etwa jede Woche ein Eisenbahn-Plakat aus dem Geburtsjahr eines zufällig ausgewählten Followers.

Besonderes Highlight sind die 360-Grad-Fotografien aus den Ausstellungen und von einzigartigen Museumsfahrzeugen. Nun lassen sich auch viele der historischen Lokomotiven und Wagen, die unabhängig von der Pandemie aus konservatorischen Gründen verschlossen sind, bis ins kleinste Detail von innen bestaunen. Zusätzlich entwickelte das Team eine als Rallye aufbereitete 360-Grad-Rätseltour. Besucherinnen und Besucher, auch Schulklassen, können bei einem Online-Rundgang in etwa dreißig Minuten allerlei Wissenswertes über die Anfänge der Eisenbahn in Deutschland und die Zeit der Industrialisierung erfahren. Dabei müssen sie knifflige Fragen beantworten und den Erzählungen der Reisenden um 1900 lauschen.

Den Adler-Geburtstag feierte das Museum mit Führungen, die bei Facebook und Instagram live übertragen wurden – das kam an. Sogar Unternehmen buchten daraufhin die Online-Führungen als Unterhaltungsprogramm für digitale Weihnachtsfeiern oder als Pausenfüller bei virtuellen Konferenzen. Aus dieser Erfahrung heraus arbeitet das DB Museum derzeit an einem Repertoire solcher Führungen, die auch von Schulen oder anderen Interessierten gebucht werden können. Dabei erhält eine Gruppe nach Anmeldung über das Servicecenter des DB Museums einen Link zugeschickt und kann dann an der etwa 30-minütigen Führung online teilnehmen. Die Mitarbeitenden führen dabei live durch die

Ausstellungen, binden die Zuschauerinnen und Zuschauer ein und beantworten Fragen.

Geplant sind derzeit sogar Experimente mit Online-Führungen in 360 Grad und spannende Online-Angebote rund um das Thema Modelleisenbahn. Denn die historische Modellbahnanlage im DB Museum wurde erst kürzlich 60 Jahre alt. Dazu soll es Führungen mit Einblicken hinter die Kulissen und auf die Instandhaltung des technischen Denkmals geben. Zusätzlich sind online auch Modellbauworkshops und -wettbewerbe geplant. Es lohnt sich also, den Social-Media-Kanälen des DB Museums zu folgen, auf denen die Aktionen rund um das Jubiläum im

April und Mai veröffentlicht werden.

Die Online-Angebote der Museen nehmen gerade jetzt eine immer bedeutendere Rolle ein, können aber den Besuch vor Ort nicht gänzlich ersetzen. Was fehlt, ist das Erleben der Originalen, die Wahrnehmung mit allen Sinnen und der Spaß, gemeinsam als Gruppe etwas zu erleben und aktiv Dinge selbst zu entdecken. Neue Angebote kommen diesem Erlebnis jedoch immer näher und mit der schrittweisen Wiedereröffnung der Museen ist dann beides möglich: Der Museumsbesuch vor Ort und das Erlebnis von Zuhause aus.

Benjamin Stieglmaier



Foto: DB Museum/Bettina Gerardi

Locomotive – ein hypnotischer Film-Trip



Foto: Christoph Girardet und Matthias Müller

Ab Mitte Mai zeigt das DB Museum die Video-Installation **LOCOMOTIVE** des Künstler-Duos Christoph Girardet und Matthias Müller. Ihr Werk zeigt, wie eng das Medium Film und die Welt der Eisenbahn miteinander verbunden sind.

Christoph Girardet und Matthias Müller haben sich bei ihrer Arbeit von dem ursächlichen Zusammenhang von Kino und Eisenbahn inspirieren lassen: Das allererste Werk der Filmgeschichte, ein 55 Sekunden langer Streifen der Gebrüder Lumière aus dem Jahr 1895, zeigt die Einfahrt eines Zuges in den Bahnhof der südfranzösischen Stadt La Ciotat. Auch die deutschen Filmpioniere Max und Emil Skladanowsky bannen ein Jahr später die Zugeinfahrt in den Bahnhof Ber-

lin-Schönholz auf Zelluloid. Seitdem ist die Eisenbahn unzählige Male durch alle Genres hindurch zum Filmmotiv geworden.

Girardet und Müller haben in ihrer Arbeit Eisenbahn-Szenen aus Hunderten von Spielfilmen zusammengetragen und neu kompiliert. Dabei dekonstruiert das Künstler-Duo typische Situationen mit Zügen und Gleisen, Bahnstationen und reisenden Menschen und setzt sie in seinem Drei-Kanal-Video zu einem filmischen Tryptichon neu zusammen.

In drei nebeneinander laufenden und sich zugleich kunstvoll umspielenden Filmen werden die Betrachtenden auf einen packenden Trip durch dunkle Tunnel und endlos erscheinende Gleisfelder, über schnappende Weichen und schwindelerregend hohe Brücken mitgenommen. Reisende

verschiedener Epochen, von der Stummfilm-Ära bis in die Gegenwart, schauen sehnsuchtsvoll aus dem Zugfenster, stehen erwartungsvoll oder verzweifelt am Bahnsteig, irren durch nächtliche Schlafwagengänge oder stürzen sogar aus dem fahrenden Zug.

Die parallel montierten Szenen appellieren an das eigene Erleben von Eisenbahnreisen und schaffen durch die Kombination der Bilder völlig neue Assoziationen. Der Soundtrack von Dirk Schaefer unterstreicht die Stimmung und Dynamik des Video-Werks, so dass ein hypnotischer Bahn-Trip durch die Filmgeschichte entsteht, der auch nach dem Ende des Films noch wirkt. Wie ein Kritiker zutreffend schrieb: „Die Hypnose geht weiter. Wir wachen nicht auf.“

Rainer Mertens

Termine

dbmuseum.de

Online-Vorträge

Mi 28.4., 26.5., 30.6.21, 19 Uhr
Link zu kostenlosen Teilnahme auf dbmuseum.de

Online-Modellbahnführung

Mi 5.5.21, 18 Uhr*

Lesungen für Kinder und Erwachsene auf dem Freigelände

So 23.5.21, 10.30 und 11.30 Uhr*

Jazzmatineen:

Hot Klub und Call me Cleo

So 30.5., 27.6.21, 11 Uhr*

*Anmeldung erforderlich



Andy Warhol, Ladies and Gentlemen, 1975
© The Andy Warhol Foundation for the Visual Arts, Inc./ Licensed by Artists Rights Society



PinSELstriche und Pixel

„Painterly – malerisch. Darunter stellen wir uns dick aufgetragene, laufende, aus der Tube gedrückte Farbe vor, einen Pinselstrich, den man sehen kann“, so erklärt Kuratorin Kristin Schrader den Ausstellungstitel. Und doch bedeutet malerisch so viel mehr.

In der Ausstellung *Painterly*. Von Warhol und Twombly bis heute sind derzeit im Neuen Museum – sofern es Corona zulässt – malerische Highlights aus dem Münchner Museum Brandhorst zu sehen. Nicht fehlen dürfen hier natürlich die beiden Superstars der Sammlung: Andy Warhol und Cy Twombly. Wichtige Werke dieser Ausnahmekünstler setzt die Ausstellung in Dialog mit fünfzehn zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern.

Im Fokus dieser Präsentation steht damit die Frage nach dem Status der malerischen Geste und des malenden Subjekts. Das scheinbar unvermittelt Gestische, die Beschäftigung mit Fragen der Autorschaft und Reproduktion – bis hin zum Einsatz digitaler Technologien – sind wesentliche Merkmale der präsentierten Arbeiten. Darüber hinaus werden unter Verwendung unterschiedlichster malerischer Strategien auch Themen wie Macht- und Geschlechterverhältnisse oder Subjekt und Kapitalismus verhandelt.

Sehr eindrucksvoll und präzise zeigt die Ausstellung: Betrachtet man jeweils die fortschrittlichsten Ansätze, so durchläuft die Malerei im Informationszeitalter ausgehend von den 1960er Jahren bis heute eine beeindruckende Entwicklung. Trotz, oder vielleicht gerade wegen der Flut an

medialen Bildern und Informationen, die tagtäglich auf uns einströmen, verliert dieses manchen als altmodisch geltende Medium bis in unsere Tage hinein keineswegs an Relevanz, sondern erneuert sich beständig selbst und schreibt sich mit aktuellen Mitteln und Themen weiter fort.

Eva Martin

■ **Ausstellung**
Painterly. Von Warhol und Twombly bis heute – Malerei aus dem Museum Brandhorst verlängert bis vorauss. 30. 5. 21

■ **Digitale Einblicke** gibt ein filmischer Rundgang durch die Ausstellung auf der Website des Neuen Museums. Dort finden Sie ebenfalls Informationen und Termine zu digitalen Führungen zur Ausstellung.

Digitale Angebote im Neuen Museum

Sind Sie kunsthungrig? Die Kunstvermittlung des Neuen Museums hat zahlreiche unterschiedliche kostenlose Formate via Zoom entwickelt! Neben digitalen Rundgängen in der Ausstellung *Painterly* gibt es auch verschiedene Einblicke in aktuelle Sammlungspräsentationen, in denen einzelne Themenbereiche näher beleuchtet werden. Mit dem Format *Shortcuts* werden wöchentlich in kurzen, ca. 20-minütigen Werkbesprechungen einzelne ausgewählte Kunstwerke oder Designobjekte vorgestellt. Bei Interesse können die Teilnehmenden im Anschluss an die Angebote mit den Kunstvermittlern ins Gespräch kommen.

Auch wer lieber selbst kreativ werden möchte, kann loslegen: Workshops für Erwachsene und Familien bieten experimentierfreudigen Menschen die Möglichkeit, sich mit eigenen Material- und Gestaltungsversuchen ausgewählten Kunstwerken zu nähern.

Ein virtueller Architekturrundgang auf der Website wird ergänzt durch monatliche digitale Einführungen in den eindrucksvollen Museumsbau von Volker Staab.

Damit die Besuchenden immer auf dem Laufenden sind, ist das Neue Museum nicht nur auf Instagram und Facebook für sie da, sondern informiert sie auch wöchentlich mit einem Newsletter.



Johannes Grützke – ein Parodist der Realität



(links)
Johannes Grützke, Komm, setz' Dich zu uns, 1970 © VG Bild-Kunst, Bonn 2021

(rechts)
Dasha Shishkin, Please, don't leave pretty girls, 2006

Mit fünf neuen Präsentationen steht das Neue Museum in den Startlöchern für die Wiedereröffnung. Auf Werke von Johannes Grützke kann man vom Klarissenplatz aus und unabhängig von einer Museumsöffnung einen ersten Blick werfen.

Er war kein Liebling der Kunstkritik. Auch in den Museen sucht man ihn noch heute oft vergeblich: Johannes Grützke, 2017 in

Berlin verstorben, war ein Anarchist seiner Zunft. In einer Zeit, in der die Abstraktion die alles beherrschende Maxime auf der Leinwand war, malte er Menschen; theatralisch, seelenlos, bizarr. Bemitleidenswerte Typen, die sich, uniformiert in Hemd und Krawatte, nach Fortschritt und Gemeinschaft sehnen, doch scheitern an ihrer eigenen Kleinbürgerlichkeit, ihrem Durchschnittsdenken und ihrer Konformitätssucht. Die Frauen hingegen bewegen sich außerhalb dieser homogenen, ritual-

behafteten Männergesellschaft. Sie sind Modelle im Atelier des Künstlers. Nackt, in geradezu architektonischer Haltung, verweist ihre Rolle auf die allegorische Behandlung des Weiblichen in der Kunst.

Grützkes markiger Figurenstil passt zu dem sinnentleerten Sozialverhalten seines Personals. Dauergrinsende, karikaturistisch verzerrte Gesichter, die heuchlerisch Komplizenschaft versprechen, lassen das Individuum völlig außen vor. Tatsächlich ist es der Künstler selbst, der uns aus seinen Bildern angrinst. Die Selbstbeschau hat Grützke bis zur Schmerzgrenze betrieben. Darin, aber auch in der nahezu pathetischen Opulenz und Dramatik der Bildformeln, zeigt sich seine Bruderschaft mit den Großen der Kunstgeschichte. Caravaggio, Rembrandt, Delacroix, Ingres sind nur einige seiner Bezugsgrößen.

Der Abhängigkeit von den Alten Meistern war er sich immer bewusst, ja machte sie sich sogar zum Vorteil, als Ausgangspunkt seiner eigenen Bildsprache. „Kunst ist nicht modern, sondern immer!“, sagte er einmal. Mit dieser Position lässt sich Grützke nur mit wenigen seiner Zeitgenossen vergleichen. War es wohl aber gerade die Nähe zur Malerei der Leipziger Schule, allen voran Werner Tübke, die ihm in seiner West-Berliner Heimat ein gewisses Naserümpfen bescherte.

Unter dem Titel *Der Blick aus dem Bild* zeigt das Neue Museum Arbeiten aus der Sammlung Böckmann, vornehmlich in den 1960er und 1970er Jahren datiert. In dieser Phase entwickelte Grützke seinen

Stil zur Vollkommenheit und schuf einige ikonenhafte Werke, mit denen er sich ins Gedächtnis der deutschen Nachkriegsmalerei einbrannte.

Noch weitere Neueinrichtungen warten auf die Besucherinnen und Besucher sobald das Haus wieder öffnen darf; darunter *Punctum*, eine Zusammenschau verschiedener Spielarten zeitgenössischer Fotokunst in Form einer Petersburger Hängung sowie die Präsentation *Leiblinien* mit verstörend schönen Arbeiten der russischen Künstlerin Dasha Shishkin.

Marlen Bonke



Models, Mode und Moneten?

Lange kämpfte die Modefotografie mit dem Makel der Auftragskreativität und tat sich schwer, in den Kanon der Künste aufgenommen zu werden. Das erscheint verwunderlich, lesen sich die überwiegend männlichen Stars des Genres doch wie das Who is Who der Fotografiegeschichte: Von Edward Steichen und Cecil Beaton über Helmut Newton und Richard Avedon, von Peter Lindbergh und Herb Ritts hin zu Juergen Teller und Wolfgang Tillmans. Gemeinsam ist diesen Fotografen, dass bei ihren Modeaufnahmen nicht das zu vermarktende Produkt, sondern ihre stilbildende Ästhetik im Mittelpunkt steht.

Auch die in New York lebende Fotografin **Barbara Probst**, die noch bis 6. Juni in der Kunsthalle Nürnberg mit ihrer Ausstellung *Streets, Fashion, Nudes, Still Lives* zu sehen ist, bleibt bei ihren Ausflügen in die Modefotografie ihrem konzeptuellen Ansatz treu. Seit über 20 Jahren verbindet ihre Werkserie der *Exposures* ein spezifischer Entstehungsprozess: Die aus bis zu vierzehn Einzelbildern bestehenden Bildreihen erfassen einen Moment simultan aus verschiedenen Kamerapositionen, die durch einen über Funkwel-

len gesteuerten Auslösemechanismus mit einander verbunden sind. Diese multiperspektivische Sichtweise auf ein und dieselbe Situation ermöglicht es, einen Moment im selben Augenblick ohne eine Veränderung des Standortes aus verschiedenen Perspektiven zu sehen: ein visuelles Paradoxon, denn der Mensch kann niemals dieselbe Szene im exakt gleichen Augenblick aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten.

Die zweiteilige Arbeit *Exposure #127: Brooklyn, Industria Studios, 39 South 5th St,*



Barbara Probst:
Exposure #127:
Brooklyn, Industria Studios, 39 South 5th St, 04.13.17, 6:02 p.m., 2017, Ultrachrome Tinte auf Baumwollpapier, © VG Bild-Kunst Bonn, 2021

04.13.17, 6:02 p.m. entstand 2017 im Auftrag der Vogue Italia. Für das Editorial, ein Make-Up-Special, fotografierte Barbara Probst eineiige Zwillinge. Die beiden Aufnahmen zeigen die Schwestern gemeinsam, zwei Kameras gegenüberstehend. Im Augenblick des simultanen Bildauslösens schaut jede in eine der beiden Kameras. So zeigt jedes Einzelbild eine Protagonistin, die in direktem Blickkontakt mit uns steht. Die Irritation, die daraus resultiert, die beiden Kamerastandpunkte in unserem Standort vereinen zu müssen, wird

durch die frappierende Ähnlichkeit der Zwillinge noch potenziert.

Und die Make-Up-Artikel, um die es in dieser Werbekampagne doch primär geht: Sie sind Teil eines kunstvollen Stilllebens aus verschiedenen Gläsern, einem weißen Bindfaden, welkenden Tulpen, Flakons und einem roten Lippenstift. Dieses Arrangement erinnert an die reiche Tradition des niederländischen Stilllebens und scheint zugleich in die Gegenwart katapultiert.

Harriet Zilch

Der Zaubergarten von Wilhelm Uhlig

Vom 15. Mai bis 3. Oktober 2021 zeigt die Kunstvilla die Retrospektive *Wilhelm Uhlig – Die gute Figur* und bestückt hierfür erstmals die Flächen rund um das Ausstellungsgebäude mit Großplastiken.

Wilhelm Uhlig (geb. 1930) ist einer der bekanntesten Bildhauer seiner Generation. Seit seinem Studium verfolgt Uhlig das Ziel, „eine gute Figur“ zu schaffen, die bei ihm zumeist mit dem Kopf beginnt. Dabei arbeitet der 91-Jährige, der viele Jahre lang Professor und zeitweise Präsident der Nürnberger Akademie der Bildenden Künste war, seit 1966 am Maxtor in einem direkt an der Altstadtmauer gelegenen Atelier. Das oft als „Zaubergarten“ bezeichnete Künstler-



atelier ist eines der stimmungsvollsten in ganz Nürnberg. Hier finden sich alle Hauptwerke Uhligs als Nachgüsse versammelt, sodass sich ein organisch gewachsener Überblick über siebzig Jahre seines Schaffens ergibt.

Als Bronzebildhauer stellt sich Uhlig in eine Tradition, die von der Antike über die Renaissance bis in die Gegenwart reicht. Es nimmt daher nicht wunder, dass zwischen Uhligs eigenen Figuren auch Nachgüsse anderer Werke stehen, darunter die eines antiken Kouros oder einer Renaissancebüste von Francesco Laurana. Diese weltberühmten Klassiker sind seine Maßgabe und sein Ansporn.

An seinen eigenen Plastiken arbeitet Uhlig nicht selten über mehrere Jahre, manchmal sogar Jahrzehnte. Das „Infinito“ von Michelangelo bezieht sich bei Uhlig weniger auf die Oberfläche als auf die Gesamterscheinung seiner Figuren, die im Detail immer wieder Variationen erfahren. Letztlich kann keine von Uhligs Figuren als abgeschlossen betrachtet werden. Dieser prozessuale künstlerische Ansatz steht in apertem Kontrast zur Dauerhaftigkeit der Bronze und lässt die Werke des noch immer ak-



Fotos: Annette Kradisch

tiven Künstlers hochaktuell erscheinen. Wichtig ist Wilhelm Uhlig dabei nach eigener Aussage, dass seine Plastiken „in die Welt kommen“.

Andrea Dippel

Im Rahmen der Ausstellung sind zwei Atelier-Termine in Wilhelm Uhligs Zaubergarten geplant.

Informationen unter www.kunstvilla.org

Plastiken im Zaubergarten von Wilhelm Uhlig und, links, der Künstler im Atelier.



Martina Angerer, aus der Serie Barbara, 2019, © die Künstlerin

facing reality – Nürnbergs Fotofestival

Nun aber wirklich: Nürnbergs erstes Fotofestival startet am 1. Mai und ist bis zum 27. Juni im Kunsthaus und einigen Kunstgalerien zu sehen.

Fotografie, die sich mit aktuellen, gesellschaftlich relevanten Themen und Strömungen befasst, ist – trotz der Corona-Verschiebung – weiterhin im Fokus des Festivals. Arbeiten von Mitgliedern der Nürnberger Fotoszene treffen auf fotografische Positionen überregionaler und internationaler Gäste. Andererseits ist die Welt 2021 natürlich nicht mehr die gleiche wie im März 2020 und ein Fotofestival, das sich dem Thema *facing reality* (auf Deutsch: der Realität ins Auge sehen) widmet, reagiert natürlich darauf. Corona forciert die gesellschaftlichen

Umbrüche auf vielen unterschiedlichen Ebenen, sowohl was das wirtschaftliche, soziale als auch kulturelle Zusammenleben unserer Gesellschaft(en), aber auch was die Fotografie und die Kunst im Besonderen anbelangt. Erinnert sei hier an den Bedeutungszuwachs der sozialen Medien durch die Pandemie, aber auch an die veränderte Kunst- und Fotografie-Rezeption vor dem Hintergrund der Digitalmoderne. Das Festival in seiner aktuellen Zusammenstellung bietet Einblicke in die Zeit vor der Pandemie, zeigt aber ebenso unsere gegenwärtige gesellschaftliche Situation.

Neben der Hauptausstellung im Kunsthaus, welches sich seit vielen Jahren mit fotografischen Positionen als Schwerpunkt seines Ausstellungsprofils beschäftigt und Festivalzentrum ist, nehmen

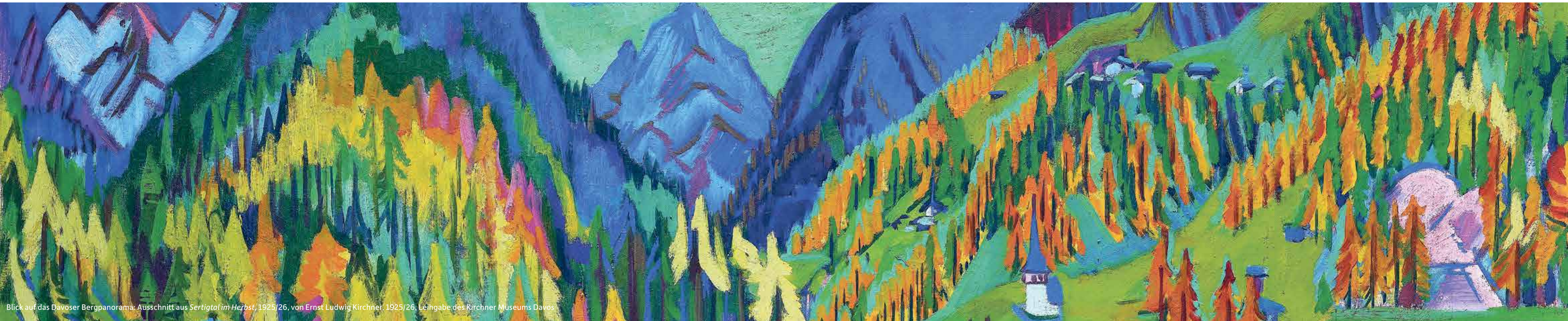
mehrere Nürnberger Kunstgalerien sowie weitere institutionelle Partner am Festival teil. Ein konzentriertes Rahmenprogramm mit Vorträgen, Filmen und Diskussionen wird dem Publikum zusätzliche Möglichkeiten bieten, sich mit der Fotografie auseinanderzusetzen.

Matthias Dachwald

Festivalzentrum Kunsthaus im KunstKulturQuartier

Veranstalter: Fotoszene Nürnberg e.V. in Kooperation mit dem Kunsthaus im KunstKulturQuartier

Coronabedingte Änderungen unter: kunsthaus-nuernberg.de und fotofestivalnuernberg.de

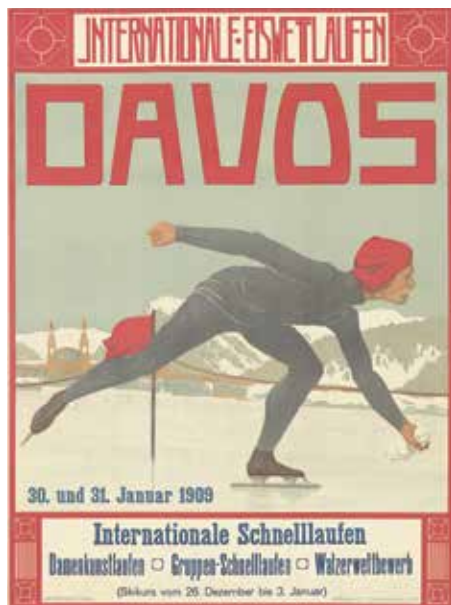


Blick auf das Davoser Bergpanorama: Ausschnitt aus *Sertigtal im Herbst*, 1925/26, von Ernst Ludwig Kirchner, 1925/26, Leihgabe des Kirchner Museums Davos

Europa auf Kur: Davos als Hotspot europäischer Kurgeschichte

Europa zwischen 1870 und 1940: Krisen und Hoffnungen, Ängste und Sehnsüchte in einer komplexer werdenden Welt. Viele Parallelen zur heutigen Zeit drängen sich auf. In Davos bündelte sich europäische Kulturgeschichte wie in einem Brennglas. Erstmals ist der Ort Thema einer umfangreichen Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, die einen neuen Blick auf das kulturelle Leben Europas zur Zeit der Jahrhundertwende eröffnet.

Werben für den Sport:
Plakat "Internationales Eiswettlaufen Davos" von 1908/09, GNM



Sport

Davos ist seit Mitte des 19. Jahrhunderts ein symbolischer Ort. Die Hochgebirgsluft versprach nicht nur Heilung für Lungenkranke, sondern wurde mit der Zeit auch zu einem Paradies für Wintersportler. Denn kaum hatten sich Winterkuren etabliert, wuchs auch vor Ort das Angebot an sportlichen Aktivitäten auf Eis und Schnee.

Viele Kranke, die aus ganz Europa auf der Suche nach Genesung anreisten, wurden von Familienmitgliedern oder Freunden begleitet, die während ihres Aufenthalts nach Abwechslung und Unterhaltung suchten. Gesunde und nur leicht Erkrankte erfreuten sich zunächst an Spaziergängen im Schnee

oder einer Fahrt auf von Pferden gezogenen Schlitten. Was als einfaches Wintervergnügen begann, entwickelte sich schnell zu einem ernsthaften Sport mit professionell organisierten Wettkämpfen. Britische Gäste führten Sportarten wie Curling, Eiskunstlaufen, Bobsleigh und Eishockey ein, Norweger brachten Schlitten und Skier mit. Die in Davos weilenden Gäste gründeten Sportvereine und organisierten hochkarätig besetzte internationale Turniere, für die eigens Sportstätten nach neuesten Standards errichtet wurden. Die Erfindung des Bügelifts, die kontinuierliche Erschließung der umliegenden Berge für Skifahrer und Schanzenspringer und die nahezu unbegrenzten Möglichkeiten für Freizeitsportler trugen dazu bei, dass parallel zum streng organisierten Kurwesen ein Sportparadies entstand.



Literatur

Das berühmteste literarische Denkmal setzte dem Kurort sicherlich Thomas Mann mit seinem Roman *Der Zauberberg*. Doch der Nobelpreisträger war nicht der erste, der über das Leben und Leiden in Davos schrieb. Bereits ab den 1880er Jahren erschienen zahlreiche Texte, die allerdings nicht die Bekanntheit des *Zauberbergs* erreichten. Anders als Mann waren die meisten Autorinnen und Autoren, die die Tuberkulose literarisch behandelten, selbst erkrankt. Sie beobachteten das kulturelle Leben von Davos aus nächster Nähe und blieben doch oftmals davon ausgeschlossen.



Thomas Mann auf dem Eisfest in Davos, Foto von Feb. 1921, ETH-Bibliothek Zürich, Thomas-Mann-Archiv



Ländliche Idylle: Detail aus dem *Alpleben* von Ernst Ludwig Kirchner, 1918/19, Leihgabe des Kirchner Museums Davos

Kunst

Neben Thomas Mann ist Ernst Ludwig Kirchner der berühmteste Künstler, dessen Schaffen eng mit Davos verbunden ist. 1917 zog der gesundheitlich schwer angeschlagene Expressionist in die Bergwelt, um dem hektischen Großstadtleben Berlins zu entfliehen. Hier suchte er Ruhe, Abgeschiedenheit und Heilung – und fand sie in der ländlichen Idylle des einfachen Alpenlebens. In der Welt der Alpenbauern sah er Ideale wie Gemeinschaftssinn und Friedfertigkeit verwirklicht. Seine Werke aus dieser Zeit spiegeln diese Empfindung und zeigen stilisierte Darstellungen des Bauern- und Hirtenalltags. Die Alpenwelt wurde für Kirchner zum Ort der Erneuerung des Menschen nach der Katastrophe des Ersten Weltkriegs.

Ganz anders der etwa gleichaltrige Maler Philipp Bauknecht, der als Tuberkulose-Kranker ungewollt nach Davos kam und die ländliche Abgeschiedenheit als trostlos, rücktständig und erdrückend empfand. Bauknecht blieb zeit lebens ein Außenseiter in der bäuerlichen Gesellschaft. Er hatte einen völlig anderen Blick auf die Schweizer Berg-

welt und verweigerte ihr jede Idealisierung. Seine Bauern zeigt er derb und roh, eine unterschwellig Bedrohung beherrscht seine Bilder. Beide Malerpersönlichkeiten stehen exemplarisch für die Widersprüchlichkeit ihrer Zeit, die in der Kunst der Moderne ihren Ausdruck fand.

Im Laufe der 1930er Jahre geriet das von Kirchner ersehnte ruhige Leben aus den Fugen: In Deutschland wurde er zu einem der prominentesten Opfer der diffamierenden Ausschluss aus der Berliner Akademie. Kirchner, der schon länger wieder Drogen konsumierte, verfiel in Verzweiflung und setzte seinem Leben am 15. Juni 1938 ein Ende. Seine Pistole beschließt den Rundgang durch die Ausstellung. Die Waffe dokumentiert nicht nur den Tod des Künstlers, sondern auch die damals allgegenwärtige Bedrohung durch den Krieg. Sie veranschaulicht die tiefen Abgründe von Verzweiflung, Gewalt und Vernichtung, die sich in der europäischen Kultur der Moderne auftaten.

Krankheit und Liegekur

Der Alltag vieler Patienten in Davos pendelte zwischen Lebensfreude und Langeweile, Verzweiflung und Hoffnung. Die Krankheit zwang zum Innehalten. Mondäne Kurhotels und Sanatorien entstanden, deren offene Balkone mit Liegestühlen ausgestattet waren, um den Lungenkranken jederzeit den Aufenthalt an der frischen Luft zu ermöglichen. Herausragende Experten der Lungenheilkunde verbesserten die Therapie. So führte Karl Turban die „disziplinierte“ Liegekur ein: Der Tagesablauf eines Kranken wurde vollkommen durchstrukturiert und bestand im Wesentlichen aus mehrstündigem Liegen, einzig unterbrochen durch kurze Spaziergänge, Stehen und Sitzen im Freien und das Einnehmen der Mahlzeiten. In

horizontaler Perspektive zeigte sich die Welt auf neue Weise, der Liegestuhl wurde zum Davoser Symbol.

Strenge Hygienekonzepte bestimmten außerdem den Alltag: Kranken wurde nahegelegt, stets ein Taschenfläschchen bei sich zu tragen, um das damals durchaus übliche, aber infektiöse Ausspucken auf die Straße zu verhindern. 1895 hatte Conrad Röntgen die im Deutschen nach ihm benannten Strahlen entdeckt.

1909 gab es bereits 27 Röntgeninstitute in Davos. Noble Sanatorien verfügten sogar über eigene Röntgenkammern. Das Verfahren diente als Basis für chirurgische Maßnahmen. Reiche Patienten konnten in Davos auf die modernsten medizinischen Innovationen zurückgreifen. Erst die Entdeckung des Antibiotikums Streptomycin im Jahr 1943 eröffnete neue Heilungsmethoden und beendete die große Zeit von Davos als Lungenkurort.

Politik

Mit dem Ersten Weltkrieg endete die Blütezeit des Kurorts Davos. Von den Kämpfen blieb die „Friedensinsel“ Schweiz zwar verschont, sie litt aber unter den wirtschaftlichen Auswirkungen. Humanitäre Hilfsprogramme förderten das internationale Ansehen und halfen zugleich dem Gastgewerbe. Kriegsversehrt und Invalide wurden zur Genesung nach Davos eingeladen, und intellektuelle Zirkel luden zu Diskussionsforen, um die Stimmung zu befrieden. Dennoch entwickelte sich Davos in den 1930er Jahren auch zu einem Zentrum nazistischer Umtriebe. Viele Deutsche lebten inzwischen dort, die Community war groß.

Projekte wie die internationalen Hochschulkurse arbeiteten dem entgegen und brachten französische und deutsche Wissenschaftler und Studierende miteinander ins Gespräch. 1928 wurden die Veranstaltungen von Albert Einstein eröffnet. Europa sollte sich nach den Schrecken des Krieges in Davos seiner geistigen Fundamente versichern. Auf den Hochschulkursen basiert letztlich auch das Weltwirtschaftsforum, das bis heute in Davos tagt. Damit erweiterte sich der Markenkern von Davos.

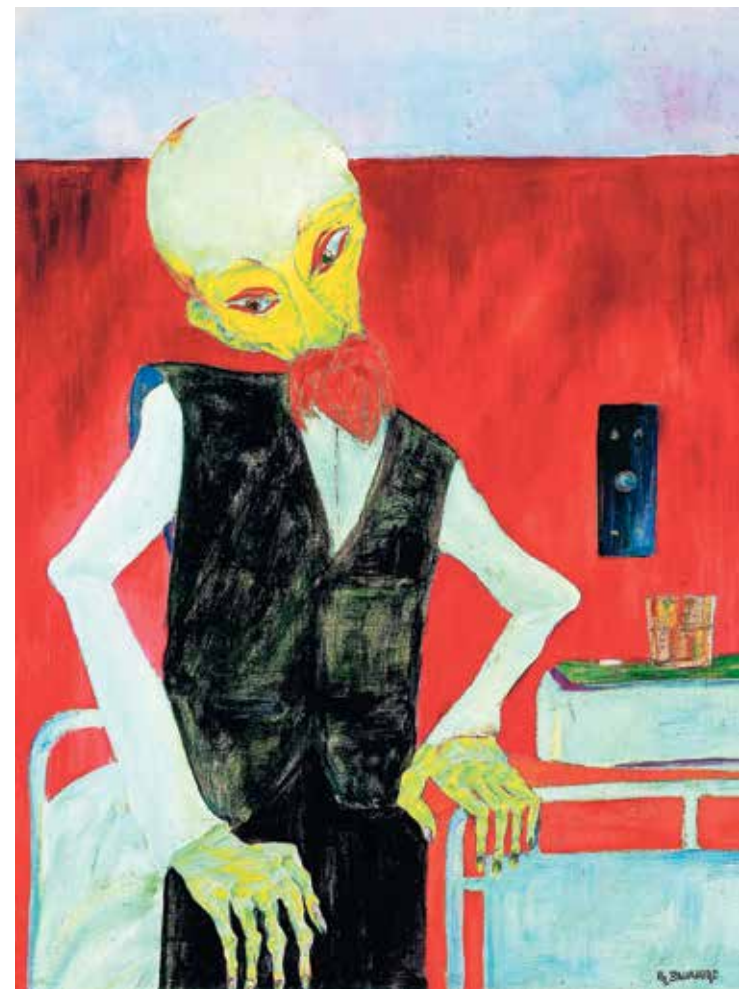
Neben Gesundheit und Wintersport verlieh nun der Wissenschaftsstandort Davos internationalen Stellenwert. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und neue Behandlungsmethoden gegen Tuberkulose führten dazu, dass Davos heute vor allem als Wintersportdestination und Ausrichter des Weltwirtschaftsforums bekannt ist. Seine Internationalität und den „Mythos Davos“ hat sich der Schweizer Ort aber bewahrt.

Texte: Daniel Hess, Thomas Brehm, Susanna Brogi, Tilo Grabach, Sonja Mißfeldt, Claudia Parhammer

Mitte: Davoser Liegestuhl, um 1930, GNM
rechts: Philipp Bauknecht: *Rekonvaleszent*, vor 1924, Leihgabe aus Privatbesitz

Digitale Angebote

Sobald die Museen in Nürnberg wieder öffnen, wird auch diese Ausstellung zugänglich sein. Alternativ finden regelmäßig digitale Einführungen auf Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch statt. Termine und Ticketbuchungen im Online-Ticketshop unter www.gnm.de, weitere Informationen auch auf www.gnm.de/davos.

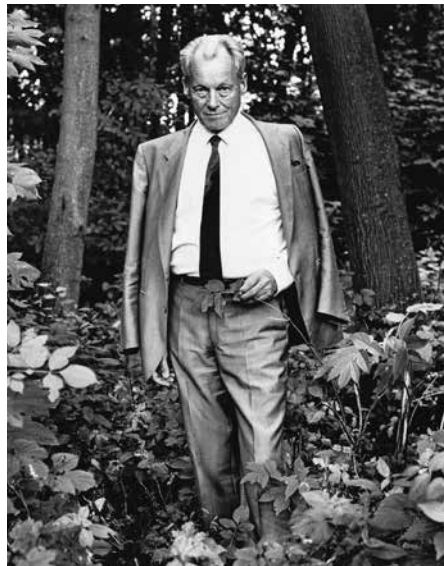


Lebenslange Erinnerungsarbeit

Stefan Moses (1928–2018) war einer der bedeutendsten Fotografen der Bundesrepublik. Dem Germanischen Nationalmuseum schenkte er 2016 mehr als einhundert schwarz-weiß Fotoprints seiner Serie *Deutschlands Emigranten*. In einer Studioausstellung ist, sobald die Museen wieder öffnen, eine Auswahl von 26 Bildern dieser Serie zu sehen.

stefan mooses: (v.l.n.r.)
Willy Brandt, 1983,
Hermann Kesten,
1954, Therese
Giehse, 1966
GNM, © archiv stefan
mooses

Die Fotografien entstanden zwischen 1949 und 1994 an unterschiedlichen Orten. Sie zeigen bekannte Persönlichkeiten, die mit Beginn der NS-Diktatur 1933 aus politischen oder rassistischen Gründen verfolgt wurden und Deutschland verließen. Nicht alle kehrten nach Ende des Zweiten Weltkriegs dauerhaft zurück. So begegnet man auf den Porträts verschiedenen Prominenten, die das öffentliche Leben nicht nur in Deutschland bis in die 2000er Jahre mitbestimmten. Hierzu gehört der in Nürnberg als Sohn eines jüdischen Kaufmanns aufgewachsene Hermann Kesten, der über Frankreich und die Niederlande 1940 in die USA emigrierte. Nach dem Krieg lebte er zunächst in Rom, wo ihn Stefan Moses in einem Café sitzend festgehalten hat: Die besondere Atmosphäre des Interieurs prägt die Wahrnehmung Kestens als Schriftsteller und



Lektor. Vielen ist er auch als Stifter des Preisgeldes für den ersten *Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreis* 1995 in Erinnerung.

Weitere Exponate zeigen die Schauspielerinnen und gefeierte Brecht-Interpretin Therese Giehse, den Schriftsteller Thomas Mann oder den Juristen Fritz Bauer, der sich unermüdlich für die Ahndung der NS-Verbrechen einsetzte. Im Unterschied zu den hier erkennbaren individuellen Settings folgen andere Porträts dem Konzept der sorgfältigen Inszenierung unter ähnli-



chen Rahmenbedingungen. Beispielsweise entstanden Fotografien von Willy Brandt, Tilla Durieux u.v.a. als Ganzfigur in natürlicher Kulisse für das Projekt *Große Alte im Wald*, das Moses in den 1960er Jahren begann. Einige der Aufnahmen integrierte er in *Deutschlands Emigranten*: Die Serie ist eine Art Resümee seines Schaffens, das in der modernen Porträtfotografie neue Maßstäbe gesetzt hat.

Stefan Moses selbst, Sohn eines jüdischen Juristen, überlebte die Internierung in einem schlesischen Zwangsarbeitslager



und wurde in München ansässig. Vor diesem Hintergrund erklärt sich sein Interesse am Schicksal deutscher Emigrant*innen und seine Empathie, die in vielen seiner Fotografien augenfällig wird: „Jeder hat seine Aufgabe. Meine ist: Menschen festzuhalten, bevor sie verloren gehen. Die Fotografie ist lebenslange Erinnerungsarbeit.“

Die Studioausstellung ist Teil des Programms zum bundesweit begangenen Festjahr *1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland*.

Claudia Valter



#Dürer550-Onlinegespräch

Das Germanische Nationalmuseum feiert Albrecht Dürers runden Geburtstag online. Gespräche mit Expertinnen und Experten eröffnen neue und ungeahnte Perspektiven auf das Künstlergenie.

Dürer-Jubiläen zu feiern hat eine jahrhundertelange Tradition, die stets Ausdruck des herrschenden Zeitgeists war. Was läge da im Pandemiejahr 2021 näher, als zum 550. Geburtstag des Künstlersuperstars einen digitalen Dürer-Gesprächs-Marathon zu veranstalten? Das GNM lädt am Freitag, 21. Mai von 17 bis 20 Uhr zu #Dürer550.

Den Auftakt macht ein Impulsvortrag zur zentralen Frage: „550 Jahre Dürer. Ist schon alles gesagt?“ Im Anschluss bieten 18 Expertinnen und Experten, jeweils als Duo im Dialog, facettenreiche Zugänge zu Künstler und Werk. Immer drei Gespräche finden parallel statt, eine Anmeldung ist erforderlich. Zur Auswahl stehen Gespräche zur Mobilität vormoderner Künstler und Künstlerinnen, zur Frage, wie sich die seiner-

zeit florierende Kunst der Zukunftsdeutung in Dürers Schaffen niederschlägt oder einen genaueren Blick auf die faszinierende Bilderwelt von Dürers Hauskirche St. Sebald. Es wird über die Goldschmiedekunst der Dürerzeit diskutiert, Dürers Modebewusstsein oder seine detailgetreuen Waffendarstellungen werden näher betrachtet. Abschließend steht Ernst Ludwig Kirchners Sicht auf den großen Meister zur Diskussion, wird auf Dürers Rolle als Zeitzeuge des ersten Kolonialisierungszeitalters eingegangen und auf die Potenziale der Digitalisierung für die Dürerforschung.

Das Programm in der Übersicht und ein Link zur Anmeldung stehen online unter www.gnm.de/aktuelles/duerer550.

Benno Baumbauer

Abschlusspräsentation der Workshops Just Perfect

Ein Spiel mit Kleidung, Masken und Posen: Eine kleine Ausstellung im KPZ-Foyer zeigt – vorausgesetzt, die Museen in Nürnberg dürfen dann wieder öffnen – ab Mittwoch, 5. Mai ausgewählte Fotografien, die im Rahmen der beiden Workshops *JUST PERFECT* mit der Künstlerin Susanne Carl entstanden sind. Unter der Frage „Bin ich schön?“ lud Carl zu einem außergewöhnlichen Foto-Shooting mit Masken und Kleidern in die Ausstellungsräume des Germanischen Nationalmuseums.

Zunächst wurden ausgewählte Porträts in der Sammlung zur Inspiration betrachtet. Danach folgten Übungen zu Körperwahrnehmung und Ausdruck. Ausgestellt werden nun zum einen Aufnahmen des ersten Workshops, die der Profifotograf

Berny Meyer von den Inszenierungen anfertigte. Der zweite Workshop fand pandemiebedingt digital statt. Das Ergebnis sind Screenshots aus den Online-Meetings, bei denen sich die Teilnehmerinnen zu Hause am Bildschirm in Szene setzten.

Beide Workshops wurden durch das Programm *gesundmitkunst* unter Leitung von STADTKULTUR Netzwerk Bayerischer Städte e.V. möglich.

Pirko Julia Schröder

■ Online-Gespräch mit der Künstlerin
Susanne Carl
Mo 10.5.21, 17 Uhr
Kosten: 3 Euro
Anmeldung über den Ticketshop des GNM



Die Erfindung einer Stadt

Wenn wir schon nicht reisen dürfen, dann müssen die Städte eben zu uns kommen. Das Jüdische Museum Franken in Fürth zeigt Tel Aviv aus ungewöhnlicher Perspektive. Die Foto-Ausstellung *All about Tel Aviv - Jaffa* ist noch bis zum 31. Oktober 2021 zu sehen.

Kaum eine andere Metropole wird derzeit so gefeiert wie Tel Aviv – als tolerante Partystadt, als Mekka für Start-Up Unternehmen und – mit über 4.000 Gebäuden – als „weiße Stadt“ und weltweit größtes Ensemble der Bauhaus-Architektur. Oder einfach als Oase inmitten der nationalen und sozialen, religiösen und gewalttätigen Konflikte Israels, Palästinas und des Nahen Ostens.

Gegründet wurde die erste hebräische Stadt der Moderne als Vorort der alten arabischen Hafenstadt Jaffa. Doch nach dem Krieg 1948 wurden die wenigen, nicht zerstörten Überreste von Jaffa zur pittoresken Kulisse für Touristen und zum Hinterhof der boomenden Stadt. Bis heute versucht Tel Aviv-Jaffa sich immer wieder neu zu erfinden.

Die vom Jüdischen Museums Hohenems konzipierte Ausstellung *All About Tel Aviv-Jaffa* blickt – durch die Augen des in Tel Aviv geborenen Fotografen Peter Loewy – hinter die Fassade des erfolgreichen City Branding. Sie erforscht die Mythen, Abgründe und komplexen Realitäten dieser Stadt, die von legalen und illegalen Einwanderern und Flüchtlingen gebaut und geprägt wurde.

Daniela F. Eisenstein



Foto: Peter Loewy

Strandpromenade vor dem Etzel-Museum in Manschieh

Die Poesie der heilen Welt

Wer kennt sie nicht, die glitzernden bunten Papierbildchen mit Blumen, Tieren oder Engeln, die Großmutter Poesiealbum zierten? Solche Oblatenbilder mit idyllischen Motiven von jüdischen Festen in Synagogen und im

Kreis der Familie sind weniger bekannt und selten.

Sie waren weder Spielzeug noch Sammelobjekte und erlebten ihre Blütezeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Ihre Entstehung verdanken sie der Tradition, zum jüdischen Neujahrsfest Rosch ha-Schana Neujahrsgrüße zu versenden.

Jüdische Oblaten und Glanzbilder stellt das Jüdische Museum in Schnaittach (Museums-gasse 12–16) im Rahmen seines 25-jährigen Bestehens und der Feierlichkeiten von „321–1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ aus, zu sehen vom 25. April bis 26. September 2021.

Was macht eigentlich ein Kurator, Herr Racz?



Foto: Dieter Kaletsch

Sie war die bisher erfolgreichste Ausstellung im Weißen Schloss: *Farbenpracht* präsentierte Blumen in allen Formen. Es folgen ihnen nun die meisterhaften Aquarelle von Fritz Griebel, die noch bis September zu sehen sind. Kuratiert wurden beide Ausstellungen von dem Kunsthistoriker Alexander Racz. Wie geht er vor, was ist ihm besonders wichtig?

Herr Racz, sind Sie ein Blumentyp?

Prinzipiell ja. Für mich sind es sehr interessante Pflanzen, die Farbenvielfalt finde ich spannend. Es gibt Stilleben, die beim Betrachten glücklich machen.

Seit wann tauchen Blumen in der Kunstgeschichte auf?

Schon die Ägypter und Griechen haben Blumen als Ornamente verwendet. Die Blumen-Darstellung hatte immer wieder Hochphasen, etwa im Barock, als der Tulpenhandel und die Spekulation auf Blumenzwiebeln in Holland viele reich machte. Bis ins Heute sind Blumen nie gänzlich „out“ gewesen. Aktuell spielt die Natur wegen der Klimadebatte auch in der Kunst wieder eine Rolle.

Ein Riesenthema also. Wie sind Sie es angegangen?

Ich hatte relativ schnell die Idee, alte Gemälde und zeitgenössische Arbeiten von Künstlern aus der Region gegenüberzustellen. Maria Sibylla Merian hat man gleich im Kopf, aber ich wollte auch bewusst Fritz Griebel mit seinen Blumenbildern reinbringen.

Fritz Griebel hat in Heroldsberg gelebt, viele Einwohner haben ihn noch gekannt – konnten Sie da unbeeinflusst auswählen?

Gerade bei den Blumenbildern gibt es sehr viel Material in Öl, gefühlt hat auch jeder Heroldsberger ein Bild von Griebel daheim. Doch die Auswahl wird schnell

kleiner, denn es gibt große Qualitätsunterschiede: Manche Bilder haben Wasserschäden, bei anderen sind Passepartouts vergilbt oder der Rahmen kaputt.

Sie zeigen also nur die besten Arbeiten?

Wer im Weißen Schloss hängen will, muss oft Kompromisse eingehen. Wir haben beispielsweise viele Flächen zwischen Fenstern, wo nur Hochformate passen. Da fällt manches Bild raus, obwohl es gut ist. Oder die Original-Holzwand aus dem 16. Jahrhundert, die nicht angetastet werden darf. In der Ausstellung *Farbenpracht* haben wir Margarete Schrüfers Kirschblüten darum mit Klebepads daran befestigt. Der Raum bestimmt, wie die Ausstellung aussieht – es ist für uns oft schwierig, Themengruppen zu präsentieren oder chronologisch vorzugehen.

Aktuell präsentiert das Weiße Schloss Fritz Griebel. Was gibt es zu entdecken?

Ich wollte bewusst etwas zeigen, was wir noch nicht hatten. Ölgemälde, Porträts, Grafik von Fritz Griebel – das ist alles schon ausgestellt worden, aber noch kein Aquarell. Dabei sind die Aquarelle fast das Beste, was Fritz Griebel gemacht hat.

Sie konnten an die Farbenpracht anknüpfen?

Die Blumen habe ich extra rausgelassen, es ging mir vor allem um die anderen Motive. Italien, die Architektur... Ich habe gerade eine Ansicht von Neapel vor Augen, eine Tusche in Schwarz-Weiß. Sehr ansprechend. Interessant ist, dass Griebel nicht die typischen Landschaftsmotive für seine Aquarelle gewählt hat, sondern beispielsweise auch ein Selbstporträt als Aquarell ausgeführt hat.

Sicher planen Sie schon für die nächste Ausstellung?

Das Thema steht schon fest, es soll um Griebels Schüler gehen. Wir hätten dann drei Generationen: Griebels Lehrer Rudolf Schiestl, Akademie-Direktor Fritz Griebel und seine Schüler. Darunter sind namhafte Künstler wie etwa Michael Mathias Prechtel. Wir wollen damit die Kunst der 1950er, 1960er und 1970er Jahre beleuchten, die aktuell nicht so wahrgenommen wird, und können sie jetzt neu entdecken!

Interview: Gabriele Koenig

■ Fritz Griebel – Meisterhafte Aquarellmalerei bis 12.9.21

■ Öffnungszeiten und Besuch

Das Weiße Schloss passt sich der Corona-Lage an. Bitte informieren Sie sich auf der Webseite über die aktuell geltenden Regelungen

■ Weißes Schloss Heroldsberg Kirchenweg 4, 90562 Heroldsberg Parkplätze Lange Gasse (Mi 10 – 13 Uhr, Fr – So 15 – 18 Uhr) Tel.: 0911 / 23 73 42 60 www.weisses-schloss-heroldsberg.de

links: Fritz Griebel Venedig, 1952

Alexander Racz ist seit 2019 als Kurator für die Ausstellungen des Weißen Schlosses verantwortlich.



Foto: Fatma Yavuz

Albert Leo Peil – eine Entdeckung



Fotos: kunst galerie fürth

Das bislang unentdeckte Werk des Zeichners Albert Leo Peil wird erstmals in der kunst galerie fürth präsentiert. Zu sehen ist die Ausstellung bis mindestens Ende Juni.

Albert Leo Peil (*1946 Blankenfelde, †2019 Lauf/Peg.) kam in den 1960er Jahren nach Lauf an der Pegnitz. Er lernte Dekorateur. Später studierte er für kurze Zeit an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg in der Klasse von Professor Ernst Weil.

Den Lebensunterhalt bestritt er durch Aushilfstätigkeiten bei der Stadt Lauf. Die Versuche, seine Kunst einem breiteren Publikum bekannt zu machen, fruchteten zu Lebzeiten nicht. Jedoch als Person galt er in der bürgerlichen Kleinstadt als auffällige Erscheinung: Er trug selbstgenähte Kunstpelz-Overalls oder schwarze Ledermonturen, die einen Hang zum Fetisch erkennen ließen. Hinter dem exzentrischen Äußeren verbarg sich ein in Sprachen, Literatur und mythologischen Themen gebildeter Mann und zugleich ein ebenso virtuoser wie sensibler Zeichner.

Albert Leo Peil hinterließ ein immenses, hunderte Zeichnungen umfassendes Werk, das vermutlich ausnahmslos in seiner Mietwohnung entstanden ist und das er über Jahrzehnte zu einer atemberaubenden Perfektion trieb. Peil entwickelte eine Art

zeichnerischen Pointilismus, bei dem sich aus feinsten Punkten, Kringeln und Linien die Motive formieren und bei dem sich wie von selbst das Blatt zu füllen scheint. So weisen viele Zeichnungen eine Struktur auf, die an einen ornamentverzierten Teppich oder an eine delikate Stickerei denken lassen.

Im Zentrum der meisten Zeichnungen steht eine maskuline, im Profil gezeigte Halbfigur, die der Künstler in stilisierter und idealisierter Form darstellt und die er zum Träger von Virilität sowie von sexueller und kreativer Potenz macht. Angereichert mit symbolträchtigen Chiffren verweist der Künstler in seinen Zeichnungen auf die Welt der Mode, der Kunst oder des Films mitsamt ihrer schillernden Persönlichkeiten, denen er mitunter ein schwelgerisches Denkmal setzt.

Albert Leo Peil schuf in seinen Zeichnungen eine Art Gegenwelt, ein stilisiertes Ideal, in dem er die Verschmelzung der Bereiche von Mode, Kunst und sogar Astronautik als Verweis auf kosmische Einflüsse ins Bild setzt. Weitergetrieben wird dieses Ideal auf den Rückseiten, die der Künstler durch handschriftliche Notate in Form von enzyklopädischen Auflistungen, poetischen Sprüchen oder Literaturzitaten füllte. Sie spiegeln wie die durchgezeichneten Vorderseiten Momente von Bewunderung, Sehnsüchten und Schmerz.

Die Städtische Galerie zeigt die Ausstel-



lung im Rahmen der 6. Biennale der Zeichnung der Metropolregion Nürnberg und in Kooperation mit dem Stadtarchiv Lauf an der Pegnitz sowie Delmes & Zander, Köln.

Natalie de Ligt

Abbildungen:

Albert Leo Peil, Modemeister Stamm zu Nürnberg, 1989, Tusche/Buntstift auf Papier (links); U ... K ... und der Graf von B ..., 1991, Tusche/Buntstift auf Papier (oben)

Als Fürther Nazis Thorn regierten

Durch eine bislang einmalige Zusammenarbeit mit den polnischen Kolleginnen vom Bezirksmuseum Toruń, dem früheren Thorn, wird das Stadtmuseum Fürth bis zum Herbst 2021 die Wanderausstellung *SchwarzWeiß. Thorn im Schatten des Hakenkreuzes* zeigen.

Ursprünglich wurde die Ausstellung anlässlich des 80. Jahrestags des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs und des Einmarsches deutscher Truppen in Thorn am 7. September 1939 gezeigt. Während der Ausstellungszeit in Polen fanden unabhängig davon Forschungen zum Wirken Fürther Nationalsozialisten im Zweiten Weltkrieg statt. Dabei stellte sich heraus, dass nach der Besetzung und Eingliederung Thorns ins Deutsche Reich eine auffällig große Zahl von Fürthern nach Thorn ging, vom Oberbürgermeister Franz Jakob über den Leiter des Kulturamtes Dr. Adolf Schwammberger bis hin zum Chauffeur des Oberbürgermeisters. Die Fürtherdominierten an leitender Position die Geburtsstadt von Nikolaus Kopernikus bis ins Frühjahr 1945.

Wegen der Verwicklung von Fürthern in die Verbrechen der Nationalsozialisten besuchte eine Delegation der Kleeblattstadt die Gedenkveranstaltung der polnischen Stadt zum Ausbruch des Zwei-

ten Weltkriegs. Die Besetzung Thorns dauerte 1974 Tage. Der Ausstellungstitel *SchwarzWeiß* verdeutlicht, dass in dieser Zeit die Lebensbedingungen der ansässigen Polen und Deutschen sehr unterschiedlich waren. Während die deutsche Bevölkerung ein relativ ruhiges Leben führen konnte, war es für die Polen eine Zeit der Unterdrückung und des Terrors.

Um dieses unbekannte Stück Fürther Geschichte in Erinnerung zu rufen, findet die Ausstellung nun in deutscher Übersetzung den Weg nach Fürth. Es werden Dokumente und Fotografien aus Archiven in Toruń, Beständen des Militärs und der dortigen Universitätsbibliothek sowie privater Sammlungen verwendet.

Als Ergänzung zeigt das Stadtmuseum siebzehn Biographien von Personen, die als gebürtige Fürther oder in Fürth eine größere Rolle im und für den Nationalsozialismus gespielt haben. Zu nennen sind dabei unter anderem Gauleiter Albert Forster



Foto: K. Osmański, © Bezirksmuseum Toruń

und Heinrich Hoffmann, bekannt als Leibfotograf Hitlers, aber auch der Fotograf des „Auschwitz-Albums“, Bernhard Walter, und der Polizeioberinspektor Christian Kandel. Nicht alle haben Bezug zu Thorn, aber die Auswahl weist auf die noch großen Forschungslücken zur Fürther NS-Geschichte hin und soll als Anregung für intensivere Recherchen dienen.

Martin Schramm



Das Archiv als Herzstück

Der Lehrlingsvertrag von Max Grundig, die Bedienungsanleitung des „Heinzelmanns“ und ein Schulheft aus der Lehrzeit eines späteren Rundfunktechnikers: Sie alle sind einzigartige und spannende Zeugnisse der deutschen Rundfunk(industrie)geschichte. Sie sind Teil der der reichhaltigen Sammlung, dem Herzstück des Rundfunkmuseums Fürth.



Weit gefehlt, wer ans Museumsarchiv denkt und verstaubte, sterile Akten vor sich sieht. Denn das Museumsarchiv steckt voller Leben, Geschichten und reichhaltigen Informationen. „Wir bergen einen Schatz der deutschen Wirtschaftsgeschichte“, sagt Stefan Henricks, der hauptamtliche Sammlungsbetreuer.

Damit dieser Schatz nicht verloren geht und auch für Ausstellungen und die zukünftige Museumsarbeit genutzt werden kann, werden die Akten und Objekte aktuell digital erfasst und in einer Datenbank inventarisiert. Stefan Henricks wird hierbei von rund zehn ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern unterstützt. Sie waren einem Aufruf des Museums zur Mitarbeit gefolgt und wurden vom Freiwilligenzentrum Fürth

vermittelt. „Genial, dass wir gemeinsam an der Zukunft des Museums arbeiten“, sagt Henricks. Dank der Unterstützung geht es zügig voran – und so finden nun finden Dokumente, Bedienungsanleitungen und Firmenverträge, aber auch Radios, Tonbandgeräte und Plattenspieler Eingang in die Datenbank. 450 Objekte und 14 von 50 laufenden Aktenmetern wurden in einem Jahr aufgenommen.

Jedes Objekt erhält eine Nummer, unter der es leicht wieder aufzufinden ist.

Via Datenbank und Schlagwortsuche können so Ausstellungsobjekte, aber auch wichtige archivalische Quellen recherchiert, ausgewählt und schließlich gezeigt werden.

Jana Stadlbauer

„Wir wollen Ihren Betrieb haben!“

Das Ludwig Erhard Zentrum (LEZ) öffnet nach dem langen Winterlockdown seine Türen mit einer neuen Schau. *Verdrängung, Enteignung, Neuanfang: Familienunternehmen in Ostdeutschland von 1945 bis heute* heißt die Wanderausstellung der Stiftung Familienunternehmen, die bis zum 6. Juni zu sehen ist.

In vier Teilen erzählt die von Wirtschaftshistoriker Rainer Karlsch vom IfZ (Institut für Zeitgeschichte München-Berlin) kuratierte Ausstellung vom Schicksal einzelner Familienbetriebe. Persönliche Erfahrungen von Verdrängung und Enteignung in den Jahren ab dem Zweiten Weltkrieg stehen im Mittelpunkt, zunächst in der sowjetisch besetzten Zone, später der DDR und schließlich nach dem Mauerfall. Ob der familiengeführte Handwerksbetriebs Wendt & Kühn aus dem Erzgebirge mit seinen berühmten Engeln, der Hersteller von Backmischungen KATHI aus Halle an der Saale oder das mittelständische Dresdner Pharmaunternehmen APOGEPHA: Die bewegenden Geschichten dieser und anderer Unternehmen zeigen anschaulich die unternehmerfeindliche Wirtschaftspolitik in Ostdeutschland.

Die Ausstellung beginnt mit den Entwicklungen der unmittelbaren Nachkriegsjahre. Schon 1947/1948 betrieb die SED die Durchsetzung der zentralen Plan-



© Komet Gerolf Pöhle & Co. GmbH

wirtschaft und den Ausbau einer volkseigenen Industrie. Auf Grund von Demonstrationen und ersten Verstaatlichungswellen entschlossen sich einige ostdeutsche

Familienunternehmen, die sowjetisch besetzte Zone zu verlassen. Eine Weiterführung in einer der drei westlichen Besatzungszonen schien attraktiver.

Während viele kleinere Unternehmen aus Handel, Leichtindustrie und Handwerk zunächst von der Verstaatlichung verschont blieben, sahen sie sich in den Jahren 1956 bis 1971 vermehrt staatlicher Diskriminierung ausgesetzt. Denn freier Wettbewerb und unternehmerische Freiheiten hatten im real existierenden Sozialismus der DDR keinen Platz. Dies wird vor allem in den 1970er und 1980er Jahren deutlich, der Zeit der kompletten Verstaatlichung und der Vernichtung des industriellen Mittelstands. Der Neuanfang nach der Wende und die Reprivatisierung ab 1990 werden im letzten Teil der Ausstellung behandelt.

An einer von mehreren Medienstationen

erzählen Familienunternehmer, die nach der Verstaatlichung zum Teil als Betriebsleiter in den volkseigenen Betrieben arbeiteten, von den politischen Rahmenbedingungen sowie ihren Reaktionen und persönlichen Strategien. So entstehen „Portraits“ verschiedener Familienunternehmen, die die wechselvolle Geschichte von 1945 bis heute erzählen.

Jana Schmid

Werbung der Georg Pöhle KG für Komet-Eispulver, um 1970, und ein Blick in die Ausstellung.



Foto: Stiftung Familienunternehmen

Multimedia-Erlebnis im LEZ: Auf in die Zukunft!

Der digitale Zukunftsraum des LEZ transportiert Ludwig Erhards Ideen in die Gegenwart und Zukunft. Er bietet Besuchern ein einmaliges virtuelles Raumerlebnis und die Möglichkeit, an der Diskussion wichtiger Themen aktiv teilzunehmen.

Die Dauerausstellung des LEZ lädt auf über 1200 Quadratmetern dazu ein, Ludwig Erhard kennenzulernen, Zeitgeschichte zu entdecken und Soziale Marktwirtschaft zu erleben. Der digitale „Zukunftsraum“ am Ende des Rundgangs ist Schlusspunkt und Höhepunkt zugleich, zeigt er doch die Aktualität der Gedanken Ludwig Erhards. Die Besucher erwartet ein spektakuläres und interaktives Multimedia-Erlebnis. Eine 15 Meter lange und dreieinhalb Meter hohe Projektionsfläche ermöglicht das Eintauchen in die großen Zukunftsthemen Globalisierung, Digitalisierung, Nachhaltigkeit und demographischer Wandel.

Das Besondere: Die Besucher können hier selbst aktiv werden, Position beziehen und an der Diskussion zur Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft teilnehmen. Denn zu jedem Zukunftsthema erscheinen drei verschiedene Personas, die verschiedene



Foto: Ludwig Erhard Zentrum

Positionen vertreten. Die Besucher sind dazu aufgerufen, sich zu positionieren, je nachdem welche der Positionen der eigenen Meinung am nächsten kommt. Die Medientechnik „erkennt“, bei welcher Meinung sich die meisten Besucher po-

sitioniert haben. Zu dieser „Mehrheitsmeinung“ gibt es eine Antwort und ein Zitat von Ludwig Erhard. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit an der Medienstation „Zukunfts-gesicht“, die wie eine Fotobox funktioniert, die eigenen Gedanken zur

Zukunft zu formulieren.

Beim „Heritage in Motion Award“, einem bedeutenden europäischen Multimedia-wettbewerb, hat es der digitale Zukunftsraum auf die Shortlist geschafft.

Irina Hahn

Die Leinwand als Spielfeld

Das Museum Lothar Fischer eröffnet **Helmut Sturm. Spielfelder der Wirklichkeit:** Mit der retrospektiv angelegten Ausstellung gibt es erstmals einen umfassenden Einblick in das facettenreiche Œuvre des Malers und beleuchtet seine verschiedenen Werkphasen. Zu sehen ist sie noch bis 4. Juli 2021.

Die Leinwand versteht er zeitlebens als »räumlich bewegtes Spielfeld«, in dem sich Gegenständliches und Abstraktes mit »allerlei Gerümpel aus der Spielzeugkiste der Wirklichkeit« verbinden. Die permanente Befragung seiner Malerei hat sich Helmut Sturm, 1932 in Furth im Wald in der Oberpfalz geboren und 2008 in München verstorben, zur Lebensaufgabe gemacht. Seine farbmächtigen Arbeiten zählen zu den bedeutendsten Zeugnissen der abstrakt-expressiven Malerei nach 1945 in Deutschland.

Helmut Sturm ist 1957 Mitbegründer und Initiator der gesellschaftskritischen Künstlergruppe SPUR und gehört zeitweise der Situationistischen Internationale (S.I.) mit Sitz in Paris an. Folglich steht er nicht nur in regem Austausch mit nationalen und internationalen Strömungen, sondern trägt wesentlich zur künstlerischen Aufbruchsstimmung der 1960er Jahre bei. Es folgen inspirierende Jahre mit den Künstlergemeinschaften SPUR-WIR, GEFLECHT und KOLLEKTIV HERZOG-STRASSE.

In der Auseinandersetzung mit den Künstlergruppen entwickelt Helmut Sturm nach und nach seine höchst eigenständige Formensprache. Immer geht es ihm um den dynamischen Malprozess, den sich über die Malfläche ausbreitenden Bild- und Farbraum und das Wechselspiel von Konstruktion und



Foto: Marcus Rebmann

Helmut Sturm, PUR, 1964 Mischtechnik, Collage/Leinwand © VG Bild-Kunst, Bonn 2021

spontaner Geste. Auch zeigen seine künstlerischen Errungenschaften die Auseinandersetzung mit dem Kubismus und dem Informel sowie die Beschäftigung mit den Malern Wassily Kandinsky, Max Beckmann, Asger Jorn, Willem de Kooning und Emilio Vedova.

Neben der Malerei gilt Helmut Sturms Aufmerksamkeit der Politik, den Schriftstellern und Denkern, der klassischen Musik und dem Jazz. Auch während seiner Lehrtätigkeit als Professor für Malerei an der Hochschule der Künste in Berlin und der Akademie der Bildenden Künste in München setzt er weitreichende Impulse. Stets am Miteinander interessiert, ist er ein wichtiger Initiator und Mitstreiter. Lothar Fischer sah in seinem SPUR-Freund das »Gruppenoberhaupt«, das immer alles zusammenhielt. Doch für Helmut Sturm ist die Gruppe auch ein wichtiger »Störfaktor«, denn keiner sollte in einem Malstil verharren. So war er sein Leben lang auch im Dialog: mit seinen Studenten, den Künstlerkollegen, den Gruppenmitgliedern, seiner Familie und vor allem mit der Leinwand und seiner Malerei.

Den Abschluss der Sonderausstellung bildet eine Installation von Felix Boekamp (*1977), der sich intensiv mit Helmut Sturms Schaffen auseinandergesetzt hat.

Pia Dornacher

■ **Begleitprogramm**
siehe www.museum-lothar-fischer.de

■ **Kooperation**
Kunsthalle Emden, Kunstmuseum Ravensburg, Archiv Helmut Sturm

■ **Katalog**
Deutsch/Englisch, 240 Seiten, Hirmer Verlag, im Museum 29,90 Euro

Ein Zinnkrug als erstes virtuelles Schaustück

Es ist ein seltener Glücksfall, wenn Dinge, die ins Museum gelangen, zugleich an ihren Herkunftsort zurückkehren. Die jüngste Neuerwerbung des Stadtmuseums, ein Zinnkrug mit eingraviertem Widmung aus dem Jahre 1915, gibt Einblick in die Geschichte des Museumsgebäudes und ist zugleich ein Baustein des neuen virtuellen Depots.

Der für das Neumarkter Kreuzviertel ungewöhnlich große Komplex, in dem sich das Stadtmuseum seit den 1980er Jahren befindet, verrät seine ursprüngliche Bestimmung nur mehr selten. In der Überlieferung älterer Generationen wird das Gebäude – zuweilen in nostalgischer Erinnerung – „Gesellenhaus“ genannt. Diese in vielen Städten auf Anregung des Sozialreformers Adolph Kolping gegründeten Einrichtungen in Trägerschaft der Katholischen Gesellenvereine dienten einerseits wandernden Handwerksburschen als Unterkunft, andererseits boten sie Raum für Veranstaltungen und entwickelten sich daher vielfach zu – wenn auch konfessionell gebundenen – Treffpunkten geselligen Beisammenseins.

In Neumarkt hatte der Katholische Gesellenverein 1874 ein Anwesen erworben, das im Laufe der Jahre entsprechend der wachsenden Anforderungen umgebaut und erweitert wurde. Der Stadel wurde zu einem Saal mit einer gut ausgestatteten Bühne umfunktioniert, der sich für große Veranstaltungen und hervorragend für Theateraufführungen eignete. Neben Gastspielen der reisenden Theatergruppen gab es zu Beginn des 20. Jahrhunderts zahlreiche Inszenierungen der vereinseigenen Schauspielgruppe zu sehen, die hier den Grundstein für die noch heute von der Kolpingfamilie gepflegte Tradition der Neumarkter Passionsspiele legte.

In diesen Räumlichkeiten fand am 23. Juni 1915 eine Abschiedsfeier für Gustav Gabler statt. Acht Jahre war er als Kaplan und Religionslehrer in Neumarkt tätig gewesen und hatte auch als Präses des Gesellenvereins gewirkt. Man überreichte ihm einen Zinnkrug mit seinem Monogramm im Deckel und der Inschrift: „Zur freundlichen Erinnerung gewidmet von den dankbaren Mitgliedern des Katholischen Gesellenvereins Neumarkt“.

Dieser Krug kehrt nun wieder an den Ort der Übergabe zurück. In der Schausammlung des Museums wird er jedoch nicht dauerhaft präsent sein – ein



Foto: R. Mederer

Schicksal, das er mit vielen anderen Objekten des Museums teilt. Um den Krug und seine Geschichte zu würdigen, wird er in dem im Aufbau befindlichen virtuellen Depot des Stadtmuseums ausgestellt. Das virtuelle Depot kann per Google und auf der Homepage des Stadtmuseums aufgerufen werden und verweist mit Fotos und Kurzbeschreibungen auf ausgewählte Objekte, die in Google Maps mit dem Ort ihrer Entstehung oder Herkunft verlinkt sind. Dort findet man ausführliche Hintergrundinformationen und historische Ansichten, so dass der virtuelle Raum quasi als „Zeitmaschine“ in die Vergangenheit fungiert.

Über das Smartphone und den Computer stehen ab sofort interessante Einzelaspekte der Stadtgeschichte jederzeit kostenlos und überall zur Verfügung und können von Nutzern und Nutzerinnen auch kommentiert bzw. mit eigenen Beiträgen bereichert werden.

Petra Henseler

Termine stadtmuseum.neumarkt.de

Übergänge
Gemälde und Radierungen
Schenkung aus dem Nachlass
Herbert Bessel
verlängert bis 16.5.21

Führung durch die Sonderausstellung
16.5.21, 14 Uhr
(je nach Infektionslage vorherige Buchung erforderlich)

Stadtführung zu ausgewählten Orten des „Virtuellen Depots“
16.5.21, 15 Uhr
Treffpunkt Stadtmuseum

Terminbuchung für Besucher unter „Terminvergabe“ auf der Homepage oder telefonisch unter 09181 / 255 27 20

■ **Stadtmuseum Neumarkt i.d.OPf.**
Adolf-Kolping-Straße 4, 92318 Neumarkt
Tel. 09181 / 255 27 20

Der neu erworbene Zinnkrug war 1915 ein Abschiedsgeschenk des Katholischen Gesellenvereins © Stadtmuseum Neumarkt i.d.OPf.

Dem Gehirn beim Denken zuschauen

© Cardiff University Brain Research Imaging Center

Cinematic-Rending-Darstellung der Nervenfasern im Gehirn

Die Digitalisierung hat das Potenzial, die Medizin in gleichem Maße zu verändern wie die Entdeckung der Röntgenstrahlen. So faszinierend wie die Prognosen für die Zukunft der digitalen Medizintechnik ist ihre Geschichte. Mit welchen Erfindungen hat sie begonnen? Und warum können wir heute beinahe fotorealistische Bilder aus dem Inneren des Körpers erzeugen?

Wenn man alle digitalen Daten, die bis ins Jahr 2020 im Gesundheitswesen angefallen sind, auf Tablets speichern würde: Wäre der Stapel niedriger oder höher als das Empire State Building? Auf den Tablets müsste eine schier unvorstellbare Datenmenge gespeichert werden. Laut Schätzungen würden sich alle Wörter, die je in der Geschichte der Menschheit gesprochen wurden, auf etwa fünf Exabyte – also fünf Milliarden Gigabytes – speichern lassen. Die gesammelten Gesundheitsdaten addieren sich auf ungefähr 2.300 Exabyte – die übereinander gestapelten Tablets würden ein Drittel des Weges zum Mond einnehmen.

Jedes Jahr wächst die Datenmenge in der Medizin um 48 Prozent, schneller als in jedem anderen digitalen Umfeld. Allein mit den Systemen von Siemens Healthineers kommen heutzutage pro Stunde rund 240.000 Patienten in Berührung.

„Jährlich wächst die Datenmenge in der Medizin um 48 Prozent, schneller als in jedem anderen digitalen Umfeld“

Das war zu Beginn der Digitalisierung ganz anders: Im Mittelpunkt ihrer Geschichte stand lange Zeit das digitale Bild. Das erste digitale Verfahren der Röntgentechnik, die Computertomographie, versetzte Anfang der 1970er Jahre die medizinische Fachwelt in Begeisterung.

Digital speichern lassen sich die Ergebnisbilder der CT-Scanner damals ausschließlich auf Magnetbändern. Die einfachste Möglichkeit, das Bild festzuhalten, bleibt vorerst eine Polaroid-Aufnahme des Bildschirms. In den 1980er Jahren setzt

sich die erste computergestützte zweidimensionale Röntgentechnik, die Digitale Subtraktionsangiographie (DSA), zunehmend in der klinischen Praxis durch. Die digitalen Aufnahmen lassen sich zu dieser Zeit bereits auf Festplatten speichern – doch noch existiert kein standardisiertes Netzwerk, das die Bilder erfassen und beispielsweise an mehrere Spezialisten

in einem Krankenhaus zur Beurteilung weiterleiten kann.

Siemens beginnt 1982 mit der Entwicklung eines PACS (Picture Archiving and Communication System), das krankenhaushausweit, regional oder sogar weltweit einsetzbar ist. Bereits 1988, lange bevor sich PACS allgemein in der Praxis etablieren, ist die Entwicklung von Siemens in zahlreichen Kliniken in Nordamerika, in Japan und in fünf europäischen Ländern im Einsatz.

Auch die Software macht schnelle Fortschritte. Die Siemens-Systeme des Jahres 1990 lassen sich praktisch kaum noch mit denen des Jahres 2000 vergleichen. Beispielsweise errechnet die Software CARE (Combined Applications to Reduce Exposure) ab 1994 bei CT-Aufnahmen für jeden Patienten individuell die kleinstmögliche Strahlendosis bei bestmöglicher Bildqualität. 1999 vereinheitlicht Siemens mit syngo als erster Medizintechnik-Hersteller die Bedienung aller seiner Systeme.

Um die Jahrtausendwende ist auch die Hardware so ausgereift, dass sogenannte Flachbild-Detektoren den analogen Röntgenfilmen in der Aufnahmequalität mindestens ebenbürtig sind. Was ausgeklügelte Software aus der richtigen Hardware herausholen kann, lässt sich eindrucksvoll an den Bildern des aktuellen Cinematic Rendering zeigen.

Heute spielt Software eine immer wichtigere Rolle dabei, Diagnosen und Therapien weiter zu verbessern. Um die enorme Menge an digitalen Daten konstruktiv und hilfreich einzusetzen, entwickeln die Ingenieure von Siemens Healthineers derzeit zahlreiche neue Werkzeuge. Aus den sogenannten Big Data, die den massenhaften Vergleich erlauben, müssen Smart Data – also kluge Daten – werden. Bereits heute unterstützen speziell trainierte künstliche Intelligenzen (KI) die klinischen Entscheidungen von Ärzten.

Solche künstlichen Intelligenzen lernen im wahrsten Sinne des Wortes für die Zukunft. Eine KI kann in riesigen und komplexen Datenmengen schnell und



Foto: Siemens Healthineers

Digitale Subtraktionsangiographie, 1984

präzise Muster erkennen – vorausgesetzt, der Algorithmus hat anhand hochwertiger Trainingsdaten gelernt, wonach er suchen soll. Bereits heute entlasten digitale Assistenten Radiologen bei der Beurteilung von Bildern aus der Computertomographie und der Magnetresonanztomographie, indem sie Organe und potenziell krankhafte Veränderungen des Gewebes erkennen.

In Zukunft werden immer leistungsfähigere Software-Anwendungen dabei helfen, die Flut an medizinischen Daten schnell und präzise zu verarbeiten und Mediziner so bei der Suche nach der bestmöglichen Therapie für jeden Patienten unterstützen.

Ingo Zenger

■ **Siemens Healthineers MedMuseum**
Gebbertstraße 1
91052 Erlangen

■ **Momentane Öffnungszeiten:**
unter www.medmuseum.siemens-healthineers.com/museumsbesuch
Weitere Informationen unter
09131 / 84 54 42

links:
Eine der ersten Installationen des Siemens PACS verband 1988 mehrere Kliniken in Berlin



Foto: Siemens Healthineers



Rebecca Arnold, ohne Titel, ab 2018
Bleistiftzeichnung

Man hat sich inzwischen ja fast schon daran gewöhnt, aber eine Ausstellung im Januar 2021 aufzubauen in der Hoffnung, sie „nach dem Lockdown“ zeigen zu dürfen, ist trotzdem eine Geduldsaufgabe gewesen. Für die teilnehmenden Institutionen in

Erlangen, Fürth, Nürnberg und Zirndorf ist nach anderthalb Jahren intensiver Planung die Hoffnung auf einen gemeinsamen Ausstellungszeitraum bald dahin gewesen. Alle Häuser haben unterschiedliche Entscheidungen für die Ausstellungen

Zum sechsten Mal findet in der Metropolregion Nürnberg die Biennale der Zeichnung statt. Neun Ausstellungshäuser nehmen mit ganz unterschiedlichen Ausstellungen an dem Projekt teil. Im Kunstmuseum Erlangen sind vier Künstlerinnen aus der Region mit ihren Werken vertreten.

Foto: Thomas Bergner

treffen müssen. Für das Kunstmuseum Erlangen hieß das: Die fertige Ausstellung zeigen, sobald es erlaubt war und wieder sein wird. (Aktuelle Informationen unter www.kunstmuseum.erlangen.de und www.biennalederzeichnung.de)

Zu sehen sind im Kunstmuseum – ganz im Sinne der Biennale, die sich der Vielfalt aktueller Positionen zeitgenössischer Zeichnung gewidmet hat – Werke von vier Künstlerinnen, die ganz unterschiedlich arbeiten, deren Werke aber thematische und motivische Verknüpfungen zeigen.

Rebecca Arnolds kleinteilige, faszinierend detailreiche Zeichnungen entstehen stets mit einem einzigen 3B-Bleistift auf Papier. Den Ausgangspunkt für ihre Formfindung bilden archäologische Grabungen. Beim Zeichnen geht sie selbst wie eine Archäologin vor, verfolgt sie einzelne Motive und erforscht sie zeichnerisch. Forschung spielt auch für Lena Müller eine wichtige Rolle, die in ihren kleinformatigen Arbeiten auf Papier ihre Faszination für die Natur und naturwissenschaftliche Phänomene festhält. Die Werke basieren meist auf der Lektüre wissenschaftlicher Texte – poetisch und oft seriell setzt sie die Forschungen in ihren abstrakten Arbeiten um.

Auch Anna Handick ist mit der Natur beschäftigt. Meist in Tusche gezeichnet, untersucht sie zum Beispiel Überlebensstrategien und Anpassungsprozesse biologischer Organismen. Spannend: Sie überträgt diese Prozesse auch auf die menschliche Gesellschaft und ist derzeit in einer großen Werkreihe mit weltweiten Protestbewegungen befasst. Susanne Schreyer ist mit Aquatinta-Radierungen vertreten ist. Die technischen Möglichkeiten dieser Drucktechnik und den Aspekt der Serialität thematisiert sie ganz bewusst, indem sie mit Variation, Überlagerung oder Veränderungen der Farbigkeit arbeitet. Kräftige Formen, fein geschwungene Linien und gewebehafte Muster kehren immer wieder.

Jannike Wiegand, Sophia Petri

Sommer 2021 – es funkelt und strahlt im Kunstpalais

Ab dem 19. Juni 2021 sind im Kunstpalais zwei neue Solo-Shows von Devan Shimoyama und Zuzanna Czebatul zu sehen. Beide künstlerischen Positionen hinterfragen mit eindrucksvollen Bildsprachen Klischees von Gender und Macht.

rechts: Grimassen für die Forschung: Die Wärmebildkamera kann sogar Gemütslagen erkennen.

Devan Shimoyama, Grandmother's Blessing, 2019, Courtesy the artist und Galerie Kavi Gupta, Chicago

Mit *All The Rage* zeigt das Kunstpalais die erste Ausstellung des amerikanischen Malers Devan Shimoyama (*1989 in Philadelphia, USA) in Europa. In seinen fulminanten Materialcollagen stellt der Künstler Freunde, Idole und immer wieder auch sich selbst in Rollen mit mythologischem oder fantastischem Bezug dar. So verkörpern die schillernden, selbstbewussten Figuren auf Shimoyamas großen Leinwänden für sich und andere das Recht auf die unbegrenzte Möglichkeit, sich selbst zu positionieren und zu definieren.

Spielerisch stellen sie sich als Wassermann, Medusa oder Vampira gegen gesellschaftlich auferlegte Definitionsschranken von Gender, Sexualität oder Herkunft. Der homosexuelle Afroamerikaner Devan Shimoyama beleuchtet dabei insbesondere die Schattenseiten für die Schwarze Community und die queere Subkultur in den Vereinigten Staaten.

Zeitgleich im Untergeschoss ist die erste institutionelle Einzelausstellung Zuzanna Czebatuls (*1986 in Międzyrzecz, Polen) in Deutschland zu sehen. Sie trägt den Titel *The Happy Deppy Ecstasy Institute*. Den konzeptuellen Ausgangspunkt der Schau bilden Fragen nach Macht und ihrer symbolischen Verkörperung. Wie strukturieren Machtverhältnisse unsere soziale Wirklichkeit? Für das Kunstpalais produziert die in Berlin lebende Bildhauerin nicht nur neue Skulpturen, sondern erstellt ein umfangreiches künstlerisches Raumprogramm, das sich wie eine Parodie auf real aufgeführte Endzeitspektakel lesen lässt. Mächtige Gaspipelines treffen auf Raubkopien der Louvre-Fassade und spiegeln dabei Czebatuls anhaltende Faszination für geopolitische Themen und monolithische Formen wider. Die sich in der Ausstellung überlagernden Diskurse um Macht- und Deutungsansprüche gleichen einer Signatur unserer Zeit.

Tamara Reitz

■ **Die Vernissage** der beiden Ausstellungen ist für den 18.6.21 geplant. Aktuelle Informationen finden Sie unter www.kunstpalais.de

Technik, die begeistert



Foto: Erika Moisan © Museen der Stadt Nürnberg

Natürlich kann man sich rein theoretisch mit Zug- und Druckkräften, Infrarotstrahlung und Binärbäumen auseinandersetzen. Man kann aber auch ganz praktisch austesten, wie diese Erscheinungen zustande kommen – und dabei jede Menge Spaß haben. Möglich ist dies in der Ausstellung *Technikland – auf Tour*, die ab 2. Mai ihre Premiere im Stadtmuseum Erlangen feiert.

30 Hands-on-Stationen laden zu spielerischen Experimenten zu naturwissenschaftlichen und technischen Phänomenen aus den Themenkomplexen Kraft, Energie, Licht und Farben, Informatik, Computer und Robotik sowie Chemie ein. Die Versuche funktionieren auch ohne Vorwissen und sind intuitiv erfahrbar und begreifbar.

So finden die jungen Forscherinnen und Forscher zum Beispiel heraus, wie sich Schaumküsse im Vakuum verhalten. Sie können mit dem Elektromotor richtig Gas geben, sich im Handumdrehen unsichtbar machen, mit Wärme zeichnen und aus einem einfarbigen Filzstift verschiedene Farben zaubern. Sie experimentieren, welche Faktoren bei der Gesichtserkennung eine Rolle spielen und wie sie diese beeinflussen können. Ganz nebenbei stellen die Stationen historische Zusammenhänge und Bezüge zu technischen Abläufen im alltäglichen Umfeld her.

Technikland – auf Tour ist eine Kooperation zwischen dem Förderkreis Ingenieurstudium e.V., dem Museum Industriekultur in Nürnberg, dem Schulmuseum Nürnberg und der Firma webec – physikalisches Spielzeug. Nach dem großen Erfolg des jährlichen Lernlabors im Museum Industriekultur *Technikland – staunen @ lernen*® geht nun eine mobile Variante in völlig neuer Aufmachung auf Wanderschaft durch die Metropolregion.

Die Mitmachausstellung richtet sich an Schülerinnen und Schüler von der 5. bis zur 8. Jahrgangsstufe an Mittel- und Realschulen und Gymnasien und auch an Familien. *Technikland – auf Tour* macht nicht nur Lust auf Naturwissenschaft und Technik – die Ausstellung sensibilisiert auch für deren Anwendung im Alltag. So werden Besucherinnen und Besucher ihr Smartphone anschließend mit ganz anderen Augen sehen.

Sandra Kastner



Foto: John Lusiis



Burgen backstage

Egal, ob viel los ist oder gerade Corona-bedingt geschlossen, auf der Nürnberger Kaiserburg und der Cadolzburg arbeiten viele Menschen daran, dass der Betrieb laufen kann und die Besucher und Besucherinnen alles so vorfinden, wie es „gehört“. Einige von ihnen möchten wir hier vorstellen.

Wer gepflegte Natur liebt, kennt vielleicht die außergewöhnlichen Gärten der beiden Burgen: Bald wird es wieder soweit sein, dass man den Maria Sibylla Merian-Garten auf der Kaiserburg oder den mittelalterlichen Schau- und Nutzgarten in der Vorburg der Cadolzburg genießen kann. Dass dort immer alles zur rechten Zeit blüht, die Rasenflächen gepflegt, Sträucher, Stauden und Bäume fachgerecht geschnitten werden, aber auch, dass die Maschinen gewartet und die Wege im Winter von Schnee befreit sind: Das alles verantworten die „Mitarbeiter in Grün“.

Auf der Cadolzburg ist Christian Döring einer von ihnen. Er empfindet die vielseitigen Tätigkeiten am geschichtsträchtigen Ort und im Dienst des Fortbestands der denkmalgeschützten Anlage mit einem gewissen Stolz „als etwas ganz Besonderes“.

Unabdingbar sind aber auch die Kastellane wie Tobias Storch in der Cadolzburg.

Er selbst bezeichnet sich als „Mädchen für alles“ im Burgmuseum. Zu seinen Aufgaben gehören neben Organisatorischem vor allem die Wartung alles Technischen im Museum und auf dem Burgareal, die Betreuung der Sicherheitssysteme sowie die Vor- und Nachbereitung von Veranstaltungen. Schnell und leise eilt er herbei, wenn einmal Lichter, Projektoren oder interaktive Medienstationen streiken, und rettet damit den Museumsbetrieb. Selbst den Aufzug bringt Tobias Storch in Gang. Und wenn gerade besonders viel los ist, springt er auch an der Kasse ein. Ein umsichtiger, hilfsbereiter Mitarbeiter des Hauses und ein Joker für die Cadolzburg.

Permanent tüfteln Maximilian Keck, Sonja Oswald und Susanne Wagner-Arenz, die Museumspädagogen in der Cadolzburg und in der Kaiserburg, daran, wie die Inhalte des Museums am besten vermittelt werden können. Sie suchen

pandemie-kompatible Formate, spielen mit analogen wie digitalen Umsetzungen oder Materialien. Es soll „informativ und unterhaltsam“ sein, sagt Susanne Wagner-Arenz. Die meiste Freude haben sie und Max Keck aber nach wie vor bei der direkten, unmittelbaren Arbeit mit den jungen und älteren Besucherinnen und Besuchern.

„Begeisterung zu wecken für Dinge und Geschehnisse aus unserer Vergangenheit, das ist eine Mission. Ihr zu folgen, füllt das ganze Jahr“, erläutert Max Keck. Das bedeutet für die drei Pädagogen, Veranstaltungen und Rundgänge zu organisieren, Angebote zu entwickeln für Besuche auf der Burg oder für das virtuelle Angebot während der Corona-Schließung. Dafür nehmen sie Handy und Kamera in die Hand, um bestimmte Facetten einzufangen und sie zu posten oder auf die Homepage zu stellen. Denn die Besucherinnen

und Besucher sollen ja möglichst immer und nachhaltig erreicht werden.

Bei all dem spielt sich ein großer Teil der Arbeitszeit am Schreibtisch ab. Sie telefonieren häufig, denn „gerade im direkten Gespräch mit den Gästen erfahren wir ohne Umwege, welche Erwartungen und Wünsche die Besucher an ihren Aufenthalt in unseren Burgen haben“, sagt Sonja Oswald. Sie verweist darauf, dass gerade auch die eher noch analoge Generation Informationen zu Barrierefreiheit, Parkmöglichkeiten, Dauer des Besuchs und Eignung der Inhalte für einen Ausflug mit den Enkelkindern nach wie vor gerne im persönlichen Gespräch erhält.

Die schönste Aussicht aber ist die auf ein Frühlingserwachen der Burgen in der Natur, mit Wiedereröffnung und der persönlichen Begegnung mit Burgbesucherinnen und Burgbesuchern!

Uta Piereth



Fotos: Bayerische Schlösserverwaltung



Damit sich die Cadolzburg strahlend präsentiert, kümmern sich Friedrich Knoll und Christian Döring um den Garten und Instandsetzungsarbeiten, Tobias Storch um die Technik und die Museumspädagogen und Sonja Oswald (Kaiserburg) um die Besucher.



Bilder von Krieg und Frieden

Der sowjetische Fotograf Ewgenij Chaldej (1917-1997) zählt zu den bedeutendsten Fotografen des 20. Jahrhunderts. Seine Bilder vom verheerenden Ausmaß des Zweiten Weltkriegs und des Bemühens um Aufarbeitung und Neubeginn in der unmittelbaren Nachkriegszeit werden bis 20. Juni vom Memorium Nürnberger Prozesse gezeigt.



Foto: Ewgenij Chaldej; Bildnachweis: Anna Y. Chaldej, Moskau

Der Dichter Ewgenij Dolmatowskij mit einer Trophäe in Form eines Hitlerskulpturkopfs, Berlin, 2. Mai 1945.

Nach der gewaltsamen Besetzung fast ganz Europas durch das nationalsozialistische Deutsche Reich überfiel die Wehrmacht am 22. Juni 1941 auch die Sowjetunion. Allein in der Sowjetunion kamen durch den deutschen Eroberungs- und Vernichtungskrieg bis Kriegsende 1945 etwa 27 Millionen Menschen ums Leben. Als Kriegsphotograf der Roten Armee hielt Ewgenij Chaldej das Geschehen in Städten wie Murmansk, Sewastopol und Rostow am Don fest. Auch den Vormarsch der Roten Armee und die Einnahme von Städten wie Budapest



Bildnachweis: Ewgenij Chaldej; picture alliance, ZB

Der sowjetische Fotograf Ewgenij Chaldej im Schwurgerichtssaal 600. Der Angeklagte Hermann Göring versucht, sein Gesicht zu verbergen, Nürnberg 1946.

Die rasanten Zwanziger

Tradition versus Moderne, Auf- und Umbruchstimmung, politische Extreme und das Scheitern der Demokratie stehen im Zentrum der temporeich inszenierten Schau *Tempo, Tempo – Bayern in den 1920ern*, die bis 10. Oktober im Museum Industriekultur gastiert.

„Schneller, schneller – heult es durch die Straßen, schrillt es durch die Fernsprecher, knattern die Schreibmaschinen, schneller, schneller jazzt und trommelt es durch die Nacht, stöhnen es die morgendlich überfüllten Straßenbahnen.“

Dieser Reklametext für eine populäre Faltencreme bringt es 1929 auf den Punkt: Die 1920er sind ein Jahrzehnt der rasenden Geschwindigkeit. In den Städten wie München und Nürnberg macht sich der Fortschritt mit Motorrad, Radio, Telefon oder Staubsauger schneller bemerkbar als auf dem Land.

Doch auch in den Dörfern und kleineren Orten sorgt die Elektrifizierung für Veränderungen. „Die Zeit fährt Auto, doch kein Mensch kann lenken“, heißt es in einem Gedicht Erich Kästners aus dem Jahr 1928, in dem er in knappen, klaren Sätzen eine Reihe entlarvender Schlaglichter wirft auf Rastlosigkeit und Unbeständigkeit, letztlich auf die Schiefelage dieses Jahrzehnts.

Wörtlich genommen beschreibt die Gedichtzeile ein tatsächliches Problem – das der rasch wachsenden Mobilität und des zunehmenden Kraftfahrzeugverkehrs. Wegen sprunghaft steigender Unfallzahlen auf Bayerns Straßen werden sogar erste Aufklärungsfilme über die tödlichen Gefahren im Straßenverkehr produziert.

Das Fliegen wird durch die technische Zuverlässigkeit der Flugzeuge massentauglich. 1921 wird in München der erste Flughafen für nationale und internationale Postflüge und Passagierbeförderung auf dem Oberwiesenfeld eingerichtet. Noch 1931 hat jedoch der Nürnberg-Fürther Flughafen mehr Flugbewegungen als der Münchner, zehn Landeplätze gibt es in Bayern zu dieser Zeit.

Auch ein Raketenpionier, der Südtiroler Max Valier, ist in Bayern zu Gast. Im Februar 1929 findet eine Probefahrt seines Raketen-schlittens RAK BOB 1 auf dem Flugplatz Schleißheim statt. Bei einer weiteren Vorführung rast Valier mit einer Geschwindigkeit von fast 400 Stundenkilometern über den zugefrorenen Starnberger See.

Neben solchen Innovationen und Rekorden sorgen alltagskulturelle Erfindungen und Weiterentwicklungen für Staunen und Begeisterung, vor allem bei den Frauen: Elektroherd, Staubsauger, Haartrockner etc. modernisieren Haushalt und Privatleben. Ganz ohne Elektrizität kommt die Erfindung der Nürnberger Gebrüder Rosenfelder aus, das Tempo-Taschentuch. Mit dem 1929 patentierten, ersten Wegwerf-Taschentuch schreiben die Vereinigten Papierwerke eine Stück deutsche Markengeschichte und machen mit einem Produkt Furore, das – zeitsparend und praktisch – moderner gar nicht sein konnte!

Die vom Haus der Bayerischen Geschichte entwickelte Sonderausstellung nimmt neben bedeutenden historischen Protagonisten und zeittypischen Ereignissen eben jene Facetten unter die Lupe, die rückblickend mit den „Wilden Zwanzigern“ verbunden werden: Freizügigkeit, Lebenshunger und Welt-offenheit bei den einen, Beschämung über den verlorenen Krieg, Unzufriedenheit und Resignation bei den anderen.

Die Folgen des Ersten Weltkriegs, die Hyperinflation und die Extremisten von links und rechts belasten Demokratie und Republik in den 1920ern durchgehend. Und dennoch: Wirtschaftlicher Aufschwung ermöglicht bescheidenen Wohlstand, eine kurze kulturelle Blüte und beschleunigte Mobilität.

Mit vielen spannenden Originalexponaten und Medieninstallationen beleuchtet die Ausstellung ein von fundamentalen Auf- und Umbrüchen geprägtes Jahrzehnt im Bayern vor hundert Jahren.

In seinem Film zur Ausstellung hinterfragt Christoph Süß das politische und gesellschaftliche Geschehen der 1920er-Jahre. Auf schmucklosen Sitzbänken oder im vornehmen Salon trifft er auf unterschiedlichste Personen und Sichtweisen der Zeit, mit dabei: Luise Kinseher als Hitler-Gegnerin, Helmut Schleich als konservativer Beamter, Max Uthoff als Vertreter der feinen Gesellschaft, Christian Springer als Verfechter von Ruhe und Ordnung.

■ **Tempo, Tempo – Bayern in den 1920ern**
25.3. bis 10.10.21
Museum Industriekultur
Äußere Sulzbacher Straße 62
90491 Nürnberg
Tel. 0911/231 38 75
museum-industriekultur.de

Regine Franzke



Das Spielzeugmuseum erfindet sich neu

Spielen ist der Antrieb der Welt – davon ist Karin Falkenberg überzeugt. Die Leiterin des Spielzeugmuseums will Besucherinnen und Besuchern dies künftig mit 22 Menschheits-Erzählungen vermitteln, das Museum lädt dann auch zum Mitmachen und zum spielerischen Begreifen ein. Der Umbau des Foyers hat bereits begonnen, er ist der erste Schritt einer umfassenden Transformation.

„Wir machen erst mal etwas, was man gar nicht sieht – was aber notwendig ist“, sagt Karin Falkenberg. Die Abluft der Klima-Anlage wird hinter Haus verlegt und der Innenhof gewinnt Platz für Aktivitäten und für das familiäre Museumscafé. Vom Foyer aus gibt es demnächst ungetrübten Durchblick. „Der Eingangsbereich, den viele Besucher als dunkel und drückend erlebt haben, wird großzügiger. Man soll Leben spüren im Foyer!“

Während des Umbaus bleibt das Museum geöffnet, aktuell gelangen Besucher über die Fluchttreppe in den ersten Stock. Der Eingang selbst muss auch verändert werden, denn bei schlechtem Wetter regnete und schneite es hinein. Neue Türen und ein weiteres Fenster kommen, der Kassentresen wird von frontal nach seitlich rechts verlegt und eine Glaswand entfernt. Zudem sorgen einheitliche Decken und Böden dafür, dass die – relativ kleine – Foyerfläche größer wirkt.

Eigentlich sollte der Umbau schon im März 2020 beginnen, dann kam Corona. Doch wie vieles Schlechte hat auch dies gute Seiten: Das Museumsteam hatte Zeit für intensive Diskussionen, das neue Konzept fürs ganze Haus steht. „Wir wissen schon, was auf welcher Etage in welchem Raum stattfindet“, sagt Falkenberg.

Im Mittelpunkt steht eine grundlegende Transformation. Das Spielzeugmuseum, das seinen Ursprung in der Sammelleidenschaft von Lydia Bayer hat, ist bisher wie eine Sammlung geordnet: Puppen zu Puppen, eigene Räume beispielsweise für Blechspielzeug oder Zinnfiguren. Das soll anders werden. Entlang von Narrativen – also großen Erzählungen – werden Kernthemen des Lebens von Menschen und der Menschheit präsentiert.

Ein „emotionales Weltmuseum“ soll entstehen. „Das ganze Leben ist ein Spiel!“ lautet zum Beispiel die These für die erste Etage. Hier wird der Bogen gespannt von großen Themen wie Geburt und Tod, über die Liebe bis hin zum Universum. Im zweiten Stock dann geht es um die Veränderung der Welt durch das Spiel: kreativ sein, Feste feiern, Städte bauen, Ordnungen für Wirtschaft, Gesellschaft und Religion entwickeln. All das lässt sich mit Spielzeug erklären. Wie sich Menschen Lebensräume schaffen, wie sie mit Natur und Tieren leben und welche Ziele sie sich setzen, wird unterm Dach aufgegriffen.

Was Spielzeug alles kann, sagt Karin Falkenberg, sei unglaublich: „Spielzeug ist die Transformation von Materie zu Geist. Oder einfacher ausgedrückt: Der Teddybär ist nicht nur Spielzeug und Handelsware, sondern – ein Familienmitglied.“ Der Teddy ist ein Sympathieträger und das vielleicht emotionalste Spielzeug überhaupt.

Er ist Freund für Jungs und Mädchen gleichermaßen, ist Seelentröster und Geheimnisbewahrer. Die Geschichte von Bärbar, der in den 1920er Jahren von seinem Kind in einem Abteil vergessen und im letzten Moment von der Tante aus dem fahrenden Zug gerettet wurde, spiegelt das in Falkenbergs Augen prototypisch. Denn sie ist zugleich völlig alltäglich und nimmt doch die Fährnisse des Lebens vorweg: den Verlust, das Loslassen – aber auch das Glück des Wiederfindens.

„Wir verändern uns als Museum, versetzen uns in den Blick der Besucher hinein, die Spielzeug als Spielende wahrnehmen“, erklärt seine Leiterin. Dabei will das Team in die Tiefe gehen, das Potenzial von Spielzeug ausloten. teren Leben kommen Konstruktionsspiele (Lego, Carcassonne, Technik) und Regelspiele (von Mensch-ärger-Dich-nicht bis hin zu Gesetzen im realen Leben) hinzu. Neuerdings auch Simulationsspiele für den Computer.

Die bisherige Ordnung im Museum wird unter solchen Voraussetzungen gehörig durcheinander gewirbelt. „Wir sortieren komplett neu“, sagt Karin Falkenberg. Jedes Narrativ wird ausgehend von einem Leitobjekt in mehreren Dimensionen diskutiert. Überall können Besucher andocken. Anders als bisher wird es um die Vitrinen mit kostbaren Original-Objekten auch Gelegenheiten geben, selbst Spielzeug in die Hand zu nehmen und einfach auszuprobieren oder in Kinderbüchern zu schmökern.



Foto: Berny Meyer

Ganz bewusst lautet der Slogan: „Nürnberg hat das Zeug zum Spielen.“ Das Erdgeschoss gibt einen Überblick, dient als didaktische Matrix und als Ankerplatz für Nürnberg. Eine Kulisse der Stadt – aus Lego, Anker-Bausteinen und anderen Materialien der Spielzeugwelt und natürlich Playmobil-Figuren – wird der Hingucker sein. Drumherum gruppiert werden ein Vorgeschmack auf Gefühle, Phantasie, auf „ewiges“ Spielzeug und politische Aussagen, auf das Spiel in der Wissenschaft und als Erfindungs-Treibstoff und die Bedeutung von Spielzeug gerade in der Spielzeugstadt Nürnberg.

Dabei ist Spielen universal, denn es ist eine Methode der Welt-Aneignung. Sie ist dem Menschen in die Wiege gelegt und funktioniert (auch) unbewusst: Greifen und begreifen stehen am Anfang des Lebens, Kinder spielen Phantasie- und Rollenspiele, im spä-

Schöne Aussichten! Unklar ist jedoch, wie lange der Umbau dauern wird. 2025 war angepeilt, mit Hinblick auf Nürnberg als europäische Kulturhauptstadt hätten Fördermittel bereitgestanden. „Jedes Jahr eine Ebene, das war sportlich gedacht“, sagt Karin Falkenberg. Und jetzt? Das Foyer wird das Spielzeugmuseum selbst schultern, dank der Erbschaft von Lydia Bayer – die demnächst im Chörlein als Sammlerin gewürdigt wird, so wie es das Testament vorsah – und dank vieler Spenden und Mitteln des Fördervereins. Alles Weitere steht noch... in den Sternen.

Gabriele Koenig

■ **Spielzeugmuseum**
Karlststraße 13-15, 90403 Nürnberg
Tel. 0911/231 31 64
spielzeugmuseum-nuernberg.de

Museumsleiterin Karin Falkenberg legt beim Umbau auch gerne selbst Hand an.



Foto: Eva-Maria Neupert

Schau mal, ein Frosch!

Herrlich gelegen im Steiner Naherholungsgebiet Rednitztal, lädt das Freiland-Aquarium und -Terrarium in Stein zu einem Ausflug ein. In dem Juwel der Naturhistorischen Gesellschaft ist hautnah zu sehen, was an Fischen, Reptilien und Amphibien hier bei uns noch zuhause ist. Bei der Planung der Einrichtung, der Anlage der Weiher und der Bepflanzung des Geländes wurde besonderer Wert darauf gelegt, einen naturnahen Ausschnitt der Landschaft unserer Heimat darzustellen.

■ **Freiland-Aquarium der NHG**
1.5. - 26.9.21, Sa, So und Feiertage
Eintritt frei - Spenden erwünscht
Heuweg 16, 90547 Stein
Öffnungszeiten unter
www.freiland.nhg-nuernberg.de

Jemen: Alte Kultur, neue Konflikte

Der Jemen im Süden der Arabischen Halbinsel ist immer wieder in den Schlagzeilen. Seit 2015 dauert der Krieg an und hat zu einer der größten humanitären Katastrophen der Welt geführt. Dass das Land im Süden der Arabischen Halbinsel weit mehr ist, zeigt die Ausstellung *Jemen: Alte Kultur – Neue Konflikte*. Sie ist vom 8. Mai bis zum 28. August im Foyer des

Naturhistorischen Museums zu sehen. Die Nachrichten über Krieg und Krisen zeigen nur eine Seite des Jemen. Die Ausstellung möchte diesen Blick erweitern: Sie zeigt vor allem die faszinierende Natur und Kultur Jemens, in der uns ein völlig anderes Arabien begegnet: Die mit dem Weihrauchhandel verbundene Hochkultur der Antike, die Heimat des Kaffees, das

Bauernland mit erstaunlichen Leistungen einer nachhaltigen Nutzung, die Besonderheiten des Stammeslebens und die großartigen Bauten.

Ein Schwerpunkt liegt auf der Skizzierung der jüngeren wirtschaftlichen und politischen Entwicklung im Jemen, die zur gegenwärtigen Tragödie geführt hat.

Horst Kopp

■ Die Ausstellung wird vom Arabischen Haus Nürnberg e.V. in Kooperation mit der Deutsch-Jemenitischen Gesellschaft e.V. und der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. durchgeführt.



Foto: Horst Kopp

Die historische Hauptstadt Shibam im Wadi Hadhramaut mit ihren Hochhäusern

Faszinierende Steine

So wie der Mond ist auch die Erde im Laufe ihrer Geschichte von zahllosen kleinen und großen Meteoriten getroffen worden. Auf dem Mond können wir die dadurch verursachten Krater deutlich erkennen. Auf der Erde sind die Spuren durch Erosion und Vegetation weitestgehend verschwunden. Erst in neuerer Zeit ist es gelungen, bestimmte Strukturen auf der Erde zweifelsfrei als Einschlagskrater von Meteoriten zu identifizieren.

Beweise für einen Impakt finden sich in den Gesteinen in der Umgebung eines Einschlags. Sie sind nicht nur durch starke mechanische Kräfte zertrümmert und geschmolzen worden, sondern es haben sich durch Stoßwellen-Metamorphose auch neue Minerale wie Stishovit und Coesit in diesen Gesteinen gebildet. Sie sind eindeutige Indizien für einen Impakt.

Das Naturhistorische Museum Nürnberg zeigt – im Vorgriff auf die Meteoritenausstellung im nächsten Jahr – bereits

jetzt Impakt-Gesteine, Strahlenkegel und Tektite von verschiedenen Kratern unserer Erde. Inzwischen sind mehr als 200 Impakt-Krater auf der Welt aufgefunden worden. Einer der bekanntesten und bestuntersuchten ist das Nördlinger Ries, dem besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird.

In Suevit, dem bekanntesten Impakt-Gestein des Nördlinger Rieses, wurden übrigens auch Diamanten nachgewiesen, die durch den unvorstellbar großen Druck entstanden sind. Man schätzt, dass ca. 70 Tonnen davon in den Gesteinen um Nördlingen verborgen sind. Allerdings sind sie mikroskopisch klein.



Termine

nhg-museum.de

So offen wie möglich: Das Naturhistorische Museum in Nürnberg passt sich der Corona-Lage flexibel an. Zum Beispiel werden Vorträge über Zoom gestreamt, der jeweilige Link ist auf der Webseite ersichtlich. Die Teilnahme ist kostenlos. Das Museum freut sich über Spenden.

Das Insektenreich – insektenreich?
Fotodokumentation zum überraschenden Ergebnis der Insekten-Kartierung im Marienberg-Park. Auf der InsektenReich-Fläche hat sich im Laufe von fünf Jahren nach der Anlage durch das *Bündnis für Biodiversität* eine hochinteressante und stark verflochtene Lebensgemeinschaft entwickelt. Den Vortrag hält Detlev Cordes aus Nürnberg.
Montag 19.4.21, 19.30 Uhr

Josef Kehl und sein Briefwechsel mit bedeutenden Geologen und Paläontologen
Josef Kehl (1885 - 1967), Stadt-

chronist von Haßfurt, war ein leidenschaftlicher Hobbypaläontologe. Seine Korrespondenz gibt Einblicke in den Wissenschaftsbetrieb und das Alltagsleben seiner Epoche. Der Referent ist Christoph Schindler, Haßfurt.
Donnerstag 22.4.21, 19.30 Uhr

Pfingstferienprogramm der NHG
Anmeldung bitte nur über das Pfingstferienprogramm des Jugendamtes
- Römische Spiele, Kurs P0046
- Antike Mosaik, Kurs P0054
- Musik und Rhythmus weltweit, Kurs P0061
- Odores Romanorum Düfte in römischer Zeit, Kurs P0069
- Römische Wachstafeln, Kurs P0076
- Masken und Spiele ferner Länder, Kurs P0081

Für Mitglieder kostenlos
Individuelle Zoom-Unterstützung für NHG-Vorträge und -Seminare
Tel. 0911 / 22 79 70
info@nhg-nuernberg.de

Durch Druckwellen entstandener Strahlenkegel aus dem Steinheimer Becken. Vorne Suevit, ein Impaktgestein aus dem Rieskrater

Steinreiches Franken

Aus dem Dornröschenschlaf ist die neue Naturstein-Ausstellung im Anwesen aus Zirndorf erwacht. Gezeigt wird sie im Stall und in der Scheune der Hofanlage der Steinmetzfamilie Wenning mit den imposanten Sandstein-Giebeln. Wegen Sanierungsarbeiten war der Hof vorübergehend nicht zugänglich.

Die Zeit wurde gut genutzt: Passend zur Geschichte des Hauses wurde eine Naturstein-Ausstellung im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim konzipiert und umgesetzt. Sie spricht Kopf und Hände gleichermaßen an. Interessierte erfahren zum einen etwas über



Foto: Lisa Baluschek



Foto: Ute Rauschenbach

die Besonderheiten der Natursteinvorkommen in Franken und zum anderen etwas über die handwerkliche Bearbeitung dieser Steine, die sie mit allen Sinnen nachvollziehen können. Der Einsatz und der unterschiedliche Klang von Spreng-, Spitz- und Zahneisen, von Krönel, Stein-Beil, Scharrier-Eisen, Steinhobel, Stock- und Riffelhammer sowie unterschiedlicher Schleifsteine sind nach dem Besuch der Ausstellung glasklar. Die verschiedenen Oberflächenstrukturen, die sie auf dem bearbeiteten Stein erzeugen, gleichermaßen – sie sind anschaulich dargestellt und, wenn es wieder möglich ist, auch betastbar.

Hunderte von kleineren und größeren Steinbrüchen prägten früher das fränkische Landschaftsbild. Sie versorgten die umliegenden Ortschaften mit Bruch- und Hausteinen. Reist man von West nach Ost durch Franken, fällt ein schrittweiser Wechsel in der Farbigkeit der Ortschaften auf, der durch die regional abgebaute Gesteinsart bestimmt wird. Diesen Farbwechsel von rotem Buntsandstein, grauem Muschelkalk, grünlich-grauem Keupersandstein sowie hellem Jurakalk und den Steinreichtum allgemein verdankt Franken der sogenannten Fränkischen Schichtstufenlandschaft. Ihre Entstehungsgeschichte vor vielen Millionen Jahren erläutert eine Tastgrafik.

Wer möchte, kann bei dieser Ausstellungseinheit auch Steinbrocken unter die Lupe nehmen und lernen, wie man Sand- von Kalksteinen unterscheiden kann. Und

Foto: Ute Rauschenbach

wer tiefer in die Geschichte des ländlichen Bauens mit Naturstein eintauchen möchte, dem sei der knapp 300 Seiten dicke Band *echt, stark!* empfohlen, der innerhalb der Reihe der Schriften Süddeutscher Freilichtmuseen herausgegeben wurde. Vom Abbau und der Verarbeitung des Gesteins handeln die 16 Beiträge dieses Bandes, vom Wachsen, Bestehen und Weichen großer und kleiner Betriebe bayernweit, außerdem vom traditionellen steinernen Hausbau auf dem Land und schließlich von den Dingen des Alltags, die aus Stein gefertigt werden, wie Dachschindeln, Schiefertafeln oder Lithografie-Steine. Erhältlich ist der Band über den Webshop www.freilandmuseum.de/kaufladen oder an der Museumskasse.

„Reist man von Westen nach Osten durch Franken, wechseln die Farben der historischen Häuser gemäß der unterschiedlichen Steinvorkommen.“
Eva-Maria Papini

Das Beste an der kleinen, aber feinen Ausstellung ist gleichzeitig auch das, was ein Erleben derzeit sehr kompliziert macht. Sie ist mit inklusiven Elementen angelegt: mit Taststationen, Hörstationen, einem Video in Gebärdensprache und einem Audioguide für blinde und seheingeschränkte Besucherinnen und Besucher, so dass Menschen mit Einschränkungen sie selbständig besuchen können. Ein Berühren der Ausstellungsgegenstände ist derzeit aber noch nicht möglich, denn die momentanen Einschränkungen erlauben lediglich einen Blick in die Ausstellung. Eine Desinfektion der Tastflächen oder die Verwendung von Handschuhen wäre eine Option, die noch geprüft werden muss.

Ute Rauschenbach

Das Haus der Steinmetzfamilie Wenning (oben) beherbergt die neue Naturstein-Ausstellung (links unten). Steinmetz Johannes Nürnberger (links oben) hat für die Ausstellung Tastobjekte angefertigt.

Alles bleibt anders

Das Sommer-Wandel-Theater des Freilandtheaters Bad Windsheim hat sich mit einem genialen Konzept krisenfest aufgestellt. Gespielt wird voraussichtlich von Mai bis August.

Mit einem schlüssigen Hygienekonzept, das auf viel freiem Himmel, viel Platz, kleinen Zuschauergruppen, vielen kleinen Spielszenen und unterschiedlichen Spielorten besteht, konnten sie schon im vergangenen Sommer die zuständigen Behörden überzeugen. *Alles kein Wunder* hieß das Theaterfeuerwerk anspielungsreich und in diesem Sommer geht es – wer hätte das gedacht – ab Mitte Mai weiter mit *Alles bleibt anders*.



Sommertheater im Freilandmuseum: Sonja (Charlotte Hornauer) zieht 1959 alle Strippen, damit der Kinobesuch mit Philip zum Erfolg wird.

Foto: Andreas Riedel

Chapeau schon mal für den verheißungsvollen Sommerspiel-Titel!

Was wird geboten? Die Zuschauer erwartet ein Kaleidoskop des 20. Jahrhunderts von den Goldenen Zwanzigern bis in die Zeit vor der Jahrtausendwende. Der Geschichtenparcours führt das Publikum über das Gelände im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken von einem lauschigen Spielort zum nächsten. Allein das ist an Sommerabenden schon ein kleines Erlebnis für sich. In den Spielszenen geht es um menschliches Sehnen und Streben, mit Geschichten von Vertrauen und Betrug, von Wiedergutmachung, Versöhnung und vor allem davon, dass man die Hoffnung niemals aufgeben soll. 18 Szenen sind es insgesamt, zur Auf-

führung kommen pro Abend jeweils zehn. So ist das Theater gewappnet vor möglichen Erkrankungen.

Den Schauspielerinnen und Schauspielern wird dabei einiges abverlangt. Damit es nicht zu ungewollten Krankheitsübertragungen kommt, gibt es keine gemeinsame Garderobe. Für die Pflege der Kleidung, das Schminken der Maske und die Frisur sind die Darsteller selbst zuständig und Kontakte zwischen den einzelnen Schauspiel-Ensembles gibt es nicht. Das Publikum verneigt sich.

Die Premiere ist für Freitag, 21. Mai, geplant. Gespielt wird bis zum 7. August 2021. Aufführungen finden mittwochs bis samstags statt, dabei starten sechs Gruppen ab 18 Uhr, zeitlich versetzt. Sobald für das Freilandtheater absehbar ist, dass die Spieltermine einzuhalten sind, startet der Vorverkauf – voraussichtlich Anfang Mai unter www.freilandtheater.de oder über das Kartentelefon 09106/924447. Bis dahin gibt es Wundertickets. Die eigenen sich wunderbar auch zum Verschenken und bieten einen Vorteil: In der Woche vor dem Verkaufsstart kann man damit exklusiv die eigenen Wunschzeiten buchen.

Und für diejenigen, die all das lieber bei sich zuhause hätten, hält das Freilandtheater ein neues Format bereit. Das „Schachteltheater“ ist eine Art Freilandtheater per Post – mit sorgfältig ausgesuchten Requisiten und ein Hörspiel, gesprochen von den Schauspielerinnen und Schauspielern des Freilandtheaters.

Ute Rauschenbach

Termine

freilandmuseum.de

Themenwoche Kräuter
24.4. bis 2.5.21

Themenwoche Handwerk
10. bis 16.5.21

Feuerzungen
Ausstellung im Museum Kirche in Franken
Spitalkirche
22.5. bis 6.6.21,
10 – 12.30 und 13 – 18 Uhr

Themenwoche Tiere
7. bis 13.6.21

Themenwoche Jüdisches Leben in Franken
21. bis 27.6.21

Themenwoche Gärten
5. bis 11.7.21

Themenwoche Sommerliche Erntearbeiten
19. bis 25.7.21

Hans – eine kleine Geschichte vom Glück
Fotoausstellung von Stefan Winkelhöfer
noch bis 1.8.21, 10 – 18 Uhr
Ausstellungsscheune Betzmannsdorf

Baderwesen
noch bis 12.12.21, 10 – 18 Uhr,
ab 1.11.21, 10.30 – 16 Uhr
Ausstellungsscheune Betzmannsdorf

Alle Museen im Überblick



An Endless Task nennt Devan Shimoyama seinen farbenfrohen Gärtner, den er 2019 auf Leinwand gebannt hat. Zu sehen ab 19. Juni im Kunstpalais Erlangen. © Courtesy the artist und Galerie Kavi Gupta, Chicago

Nürnberg

Albrecht-Dürer-Haus
Albrecht-Dürer-Straße 39, 90403 Nürnberg
Di–Fr 10–17 Uhr, Sa, So, 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 231-25 68
www.albrecht-duerer-haus.de

DB Museum
Lessingstr. 6, 90443 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0800 / 32 68 73 86 (kostenfrei)
www.dbmuseum.de

Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände
Bayernstraße 110, 90478 Nürnberg
ab 7.5.21: Mo–Fr 9–18 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 231-75 38
www.dokumentationszentrum-nuernberg.de

Germanisches Nationalmuseum
Kartäusergasse 1, 90402 Nürnberg
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20.30 Uhr
Tel. 0911 / 1331-0
www.gnm.de

Historischer Kunstbunker im Burgberg
Obere Schmiedgasse 52, 90403 Nürnberg
tägl. 14.30, Fr, Sa auch 17.30, Sa, So 11.30 Uhr
Tel. 0911 / 22 70 66
www.historischer-kunstbunker.de

Kaiserburg Nürnberg
Auf der Burg 17, 90403 Nürnberg
tägl. 9–18 Uhr, ab 1. Okt 10–16 Uhr
Tel. 0911 / 24 46 59-0
www.kaiserburg-nuernberg.de
Kaiserburg-Museum: www.gmn.de

Kunsthalle Nürnberg
Lorenzer Straße 32, 90402 Nürnberg
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr
Tel. 0911 / 231-28 53
www.kunsthalle.nuernberg.de

Kunsthaus
Königstraße 93, 90402 Nürnberg
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr
Tel. 0911 / 231-146 78
www.kunsthau-nuernberg.de

Künstlerhaus
Königstraße 93, 90402 Nürnberg
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr
Tel. 0911 / 231-146 78
www.kuenstlerhaus-nuernberg.de

Kunstvilla
Blumenstraße 17, 90402 Nürnberg
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr
Tel. 0911 / 231-140 15
www.kunstvilla.org

Memorium Nürnberger Prozesse – Saal 600
Bärenschanzstraße 72, 90429 Nürnberg
Mo, Mi–Fr 9–18 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 231-286 14
www.memorium-nuernberg.de

Mittelalterliche Lochgefängnisse
Rathausplatz 2, 90403 Nürnberg
Bis auf Weiteres geschlossen
Tel. 0911 / 231-26 90
www.lochgefaengnisse.de

Museum Industriekultur
Äußere Sulzbacher Straße 62, 90491 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 231-38 75
www.museum-industriekultur.de

Museum für Kommunikation Nürnberg
Lessingstraße 6, 90443 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr, Sa, So, Fei 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 23 08 80
www.mfk-nuernberg.de

Museum Tucherschloss und Hirsvogelsaal
Hirschelgasse 9–11, 90403 Nürnberg
Tel. 0911 / 231-54 21
aktuelle Öffnungszeiten siehe:
www.museum-tucherschloss.de

Naturhistorisches Museum Nürnberg
Marientorgraben 8, 90402 Nürnberg
Di–Do, So 10–17, Fr 10–21, Sa 13–17 Uhr
Tel. 0911 / 22 79 70
www.naturhistorischesmuseumnuernberg.de
www.nhg-nuernberg.de

Neues Museum Nürnberg
Klarissenplatz, 90402 Nürnberg
Di–Do 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 24020 69
www.nmn.de

Schloss Neunhof
Neunhofer Schlossplatz 4, 90427 Nürnberg
Wg. Sanierung geschlossen, Garten geöffnet
Tel. 0911 / 1331-0
www.gnm.de/aussenstellen

Schulmuseum
Äußere Sulzbacher Straße 62, 90491 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 5302-574
www.schulmuseum.uni-erlangen.de

Spielzeugmuseum
Karlstraße 13–15, 90403 Nürnberg
Di–Fr 10–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 231-31 64
www.spielzeugmuseum-nuernberg.de

Stadtmuseum im Fembo-Haus
Burgstraße 15, 90403 Nürnberg
Di–Fr 10–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 0911 / 231-25 95
www.stadtmuseum-fembohaus.de

Fürth

Jüdisches Museum Franken in Fürth
Königstraße 89, 90762 Fürth
Die jeweils geltenden Öffnungszeiten finden Sie auf unserer Website:
www.juedisches-museum.org

kunst galerie fürth – Städtische Galerie
Königsplatz 1, 90762 Fürth
Mo–Sa 13–18 Uhr, So, Fei 11–17 Uhr
Tel. 0911 / 974 16 90
www.kunst-galerie-fuerth.de

Ludwig Erhard Zentrum
Ludwig-Erhard-Straße 6, 90762 Fürth
Di–So 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr
Tel. 0911 / 62 18 08-0
www.ludwig-erhard-zentrum.de

Rundfunkmuseum der Stadt Fürth
Kurgartenstraße 37a, 90762 Fürth
Di–Fr 12–17 Uhr, Sa, So, Fei 10–17 Uhr
Tel. 0911 / 974-3720
www.rundfunkmuseum.fuerth.de

Stadtmuseum Fürth
Ottostraße 2, 90762 Fürth
Di–Do, Fei 10–16 Uhr, Sa, So 10–17 Uhr
Tel. 0911 / 974-3730
www.stadtmuseum-fuerth.de

Erlangen

Kunstmuseum Erlangen
Nürnberger Straße 9, 91052 Erlangen
Mi, Fr, Sa 11–15, Do 11–19, So 11–16 Uhr
Tel 09131 / 20 41 55
www.kunstmuseumerlangen.de

Kunstpalais Erlangen
Marktplatz 1, 91054 Erlangen
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr
Tel. 09131 / 86-2735
www.kunstpalais.de

Siemens Healthineers MedMuseum
Gebbertstraße 1, 91052 Erlangen
Mo–Fr 10–17 Uhr
Tel. 09131 / 84 54 42
www.medmuseum.siemens-healthineers.com

Stadtmuseum Erlangen
Martin-Luther-Platz 9, 91054 Erlangen
Di, Mi, Fr 9–17, Do 9–20, Sa, So 11–17 Uhr
Tel. 09131 / 86-2300
www.erlangen.de/stadtmuseum

Neumarkt i.d.OPf.

Museum Lothar Fischer
Weiherstraße 7a, 92318 Neumarkt i.d.OPf.
Mi–Fr 14–17 Uhr, Sa, So 11–17 Uhr
Tel. 09181 / 5103 48
www.museum-lothar-fischer.de

Stadtmuseum Neumarkt i. d. OPf.
Adolf-Kolping-Str. 4, 92318 Neumarkt i.d.OPf.
Mi–Fr, So 14–17 Uhr
Tel. 09181 / 2552720
www.stadtmuseum.neumarkt.de

Bad Windsheim

Fränkisches Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim
Eisweiherweg 1, 91438 Bad Windsheim
Geöffnet täglich 9–18 Uhr
Tel. 09841 / 66 80-0
www.freilandmuseum.de

Cadolzburg

Burg Cadolzburg
90556 Cadolzburg
Di–So 10–16 Uhr, ab April 9–18 Uhr
Tel. 09103 / 700 86-15
www.burg-cadolzburg.de

Heroldsberg

Weißes Schloss Heroldsberg
Kirchenweg 4, 90562 Heroldsberg
Mi 10–13 Uhr, Fr, Sa, So 15–18 Uhr
Tel. 0911 / 23 73 42 60
www.weisses-schloss-heroldsberg.de

Schwabach

Jüdisches Museum Franken in Schwabach
Synagogengasse 10a, 91126 Schwabach
Die jeweils geltenden Öffnungszeiten finden Sie auf unserer Website:
www.juedisches-museum.org

Schnaittach

Jüdisches Museum Franken in Schnaittach
Museumsgasse 12–16, 91220 Schnaittach
Die jeweils geltenden Öffnungszeiten finden Sie auf unserer Website:
www.juedisches-museum.org

Impressum

Herausgeber:

Michael Bader, Eberhard Brunel-Geuder, Daniela F. Eisenstein, Dr. Thomas Eser, Dr. Oliver Götzte, Prof. Dr. Daniel Hess, Dr. Annabelle Hornung, Brigitte Korn, Eva Martin, Evi Kurz, Barbara Leicht M.A., Dr. Herbert May, Gabriele Prasser, Dr. Martin Schramm, Franziska Wimberger

Redaktion:

Gabriele Koenig (verantwortlich), Janina Baur M.A. (DB Museum), Ulrike Berninger M.A. (Museen der Stadt Nürnberg), Eberhard Brunel-Geuder (Weißes Schloss), Dr. Pia Dornacher (Museum Lothar Fischer), Daniela F. Eisenstein (Jüd. Museum), Irina Hahn (LEZ), Heiko Jahr (MedMuseum), Barbara Leicht M.A. (Neumarkt), Brigitte Korn (Erlangen), Dr. Vera Losse (MKN), Eva Martin (NMN), Dr. Sonja Mißfeldt (GNM), Gabriele Prasser (NHG), Ute Rauschenbach (FFM), Jana Stadlbauer (Fürther Museen), Franziska Wimberger (BSV), Christoph Zitzmann M.A. (KuKuQ)

Gestaltung:

Lea Kießling
Yannick Scharf
Jacqueline Weckerlein
Jonas Werling

Verlag und Druck:

Verlag Nürnberger Presse
Druckhaus Nürnberg GmbH & Co. KG
Marienstraße 9–11
90402 Nürnberg
Redaktion Tel. 0170 / 2701863